Einzelnummer 30 Cent

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/,8 Uhr morgens bis 1/,7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einnahmung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 — 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 275 | Memel, Mittwoch den 23. November 1932 | 84. Jahrgang

Die Rückfragen Hitlers

Immer noch keine Entscheidung—Montag abend wurde ein Schreiben des Führers der NSDAP. an Staatssekretär Meißner überreicht

Im Laufe des Dienstags wird die Antwort Hindenburgs erfolgen

cnb **Berlin, 22. November.**

Auch der gestrige Montag hat noch keine Entscheidung über die Frage gebracht, ob die kommende Reichsregierung durch den Führer der Nationalsozialisten gebildet werden wird. Kurz vor 8 Uhr abends wurde ein Schreiben Hitlers im Büro des Reichspräsidenten überreicht, in dem dieser auf den ihm von Hindenburg gestern vormittag übergebenen Auftrag mit einigen Rückfragen geantwortet hat.

Ueber den Inhalt dieses Schreibens hat die Reichspressestelle der N. S. D. A. P. folgendes mitgeteilt:

„Nach eingehender Aussprache mit führenden Männern der nationalsozialistischen Bewegung und des sonstigen öffentlichen Lebens wurde Montag, 20 Uhr, die Antwort Adolf Hitlers in Form eines Briefes an den Herrn Staatssekretär Dr. Meißner überreicht. Der Brief enthält eine Reihe von Fragen, die voraussichtlich im Laufe des Dienstags geklärt werden."

Daß die Angelegenheit nicht mit der zunächst vorgesehenen und erwarteten Schnelligkeit sich abwickeln lassen würde, daß der Montag die ersehnte Entscheidung nicht bringen würde, das ließ sich bereits gestern nachmittag so gut wie mit Bestimmtheit voraussagen. Wenigstens herrschte um diesen Zeitpunkt in der Halle des „Kaiserhofes", die gestern das Hauptquartier der Presseleute war, der Eindruck vor, daß Hitler erst noch einige Fragen an den Reichspräsidenten richten werde, bevor er seine endgültige Entscheidung fällen werde. Allerdings hatte man gehofft, daß der Brief des nationalsozialistischen Führers bereits früher abgeschickt werden würde. Zunächst hieß es, er solle schon um ½2 Uhr mittags kommen, dann sprach man von 1/2 4 Uhr, später von 7 Uhr, schließlich erfolgte die Ueberreichung erst um 8 Uhr abends.

Wie aus den Mitteilungen von beiden Seiten hervorgeht, ist der Brief nicht an den Reichspräsidenten, sondern an Staatssekretär Meißner adressiert. Das wird in politischen Kreisen nicht als ungewöhnlich, sondern als eine Form der Courtoisie aufgefaßt, durch die vermieden werden sollte, daß dem Reichsoberhaupt direkt Fragen gestellt würden. Staatssekretär Meißner wird nun dem Reichspräsidenten heute vormittag Vortrag halten, und darauf wird im Laufe des Tages die Beantwortung der Fragen erfolgen. Das dürfte wahrscheinlich ebenfalls schriftlich geschehen.

Die Verhandlungen zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum, die am Sonntag stattgefunden haben, sind am Montag nicht fortgesetzt worden. Es stand vielmehr ausschließlich die Beantwortung des Briefes des Reichspräsidenten im Vordergrunde. Nach Auffassung politischer Kreise ist auch kaum anzunehmen, daß die Besprechungen fortgeführt werden, bevor Klarheit über die Fragen geschaffen worden ist, die in dem gestrigen Brief Adolf Hitlers enthalten sind.

Der Auftrag an Hitler

cnb. **Berlin, 22. November.**

Ueber die gestrige Unterredung Adolf Hitlers mit dem Reichspräsidenten teilte die Reichspressestelle der NSDAP. gestern mittag mit:

„Der Führer wurde Montag um 10.30 Uhr zum Reichspräsidenten gebeten. Der Reichspräsident richtete an ihn das Ersuchen, bis Donnerstag abend zu erklären, ob ein von ihm gebildetes und unter seiner Führung stehendes Kabinett eine parlamentarische Mehrheit besitze. Diesem Antrag wurde eine Anzahl präsidialer Vorbehalte als Voraussetzung beigefügt. Auftrag und Vorbehalte sind schriftlich niedergelegt. Der **Führer erklärte, erst nach eingehender** Prüfung dieser Bedingungen mitteilen zu können, ob sich damit eine Aussicht ergebe, die gewünschten Verhandlungen zu führen.

Das Ergebnis dieser Prüfung soll noch am Montag dem Reichspräsidenten zugeleitet werden."

Die fünf Bedingungen Hindenburgs

cnb. **Berlin, 22. November.**

In den frühen Abendstunden des Montag wurden dann von unterrichteter Seite die Bedingungen bekanntgegeben, mit denen Reichspräsident von Hindenburg das Ersuchen an Hitler begleitet hat. Diese Bedingungen umfaßten fünf Punkte und zwar zwei personeller und drei sachlicher Art:

Erstens handelt es sich um die selbstverständliche Feststellung, daß die persönliche Zusammensetzung des Kabinetts, wie es immer der Praxis der Kabinettsbildung entsprochen hat, der Zustimmung des Reichspräsidenten bedarf.

Zweitens behält sich der Reichspräsident das Recht besonderer Einwirkung auf die Besetzung des Reichswehrministeriums und des Auswärtigen Amtes vor. Das ergibt sich schon daraus, daß der Reichspräsident Oberbefehlshaber der Reichswehr und der völkerrechtliche Vertreter des Reiches ist, wie es in der Verfassung besonders hervorgehoben wird.

Drittens verlangt der Reichspräsident die Aufstellung eines Wirtschaftsprogramms.

Viertens die Gewähr dafür, daß keine Rückkehr zum Dualismus Reich-Preußen erfolgt.

Fünftens, daß keine Abänderung oder Abschwächung des Artikels 48 erfolgt.

Außer diesen fünf Punkten sind vom Reichspräsidenten keine Vorbehalte für die Bildung eines Mehrheitskabinetts unter Hitlers Führung gemacht worden.

das Ersuchen auf eine Mehrheitsbildung erstreckt.

Man sprach auch von der Möglichkeit, daß Hitler die Führung einer Präsidialregierung verlangen wird, wies dabei aber darauf hin, daß die Ernennung eines Parteiführers zum Reichskanzler dem Gedanken eines Präsidialkabinetts widersprechen würde und deshalb kaum möglich sein dürfte. Man hielt es dann aber auch wieder für möglich, daß Goering im Auftrage Hitlers erst noch die Parteiführer zusammenbitten werde. Darüber waren aber sichere Nachrichten nicht zu erlangen, weil auf nationalsozialistischer Seite über alle weiteren Absichten strengstes Stillschweigen gewahrt wurde.

Sollte die Antwort Hitlers in der Tat ablehnend ausfallen, so würde, wie in politischen Kreisen verlautet, vom Reichspräsidenten aller Voraussicht nach erst noch ein weiterer Versuch gemacht werden, um alle parlamentarischen Möglichkeiten auszuschöpfen. Es wäre denkbar, daß auch ein Auftrag an den Führer des Zentrums erginge. Allerdings äußerte man sich in diesem Zusammenhange in politisch-parlamentarischen Kreisen dahin, daß ein solcher Versuch kaum größere Aussichten haben würde, zumal die

Verhandlungen des Zentrums mit den Nationalsozialisten am Sonntag nicht gerade sehr hoffnungsvoll ausgegangen zu sein scheinen.

Eine der dem Zentrum bedenklichsten Fragen dürfte z. B. allein schon das nationalsozialistische Währungsprogramm sein. Allen derartigen Plänen setzt das Zentrum die These entgegen, daß mit der Währung keinerlei Experimente gemacht werden dürfen. Ein Auftrag an die Zentrumsführung könnte angesichts dieser Gesamtsituation schon recht schnell zu der Feststellung führen, daß die parlamentarischen Mehrheitsmöglichkeiten erschöpft sind. Dann bliebe immer, nach Auffassung politischer Kreise, kein anderer Weg übrig, als erneut ein Präsidialkabinett zu ernennen.

Man glaubt aber nicht, daß die endgültige Klärung sehr schnell kommen werde, weil sie nur mit aller Ruhe und Sorgfalt herbeigeführt werden soll. So überwiegt die Meinung:

daß es bis zur Lösung der Regierungskrise Ende der Woche werden kann.

Sicher ist jedenfalls, daß ein geschäftsführendes Kabinett nicht mehr vor den Reichstag treten soll, so daß die Krise bis zu einem Zusammentritt endgültig gelöst sein muß.

Schacht im „Kaiserhof"

Der ehemalige Reichsbankpräsident Dr. Schacht der bereits in den Mittagsstunden etwa über eine Stunde an den internen Beratungen der Nationalsozialisten teilgenommen hatte, erschien am Nachmittag gegen 5¼ Uhr im Hotel „Kaiserhof" und wurde sofort nach den Räumen geläutet, in denen Hitler mit seinen Parteifreunden in dauernden Verhandlungen war. Nach etwa einer halben Stunde verließ Dr. Schacht, fast unbemerkt von der harrenden Menge, wieder das Hotel.

Die Verhandlungen nahmen ihren Fortgang und sollten, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wurde, wohl nicht vor 19½ Uhr zum Abschluß kommen. — Auch in den Abendstunden hatte sich vor dem Hotel „Kaiserhof" eine beträchtliche Menschenmenge angesammelt.

Alles wartet . . .

cnb. **Berlin, 22. November.**

In den frühen Abendstunden des gestrigen Tages wurden dann die fünf Hindenburg-Bedingungen (deren Inhalt bereits obenstehend wiedergegeben wird. D. Red.), bekannt und gleichzeitig von zuverlässiger Seite gemeldet, daß Hitler diese Forderungen keineswegs abgelehnt hat. Auch in den frühen Abendstunden des gestrigen Tages wurden die Aussichten für das Zustandekommen einer Mehrheitsregierung unter Hitlers Führung in politischen Kreisen,

auch im „Kaiserhof", recht skeptisch

beurteilt, zumal es ja nicht nur auf die N. S. D. A. P., sondern auch auf andere Parteigruppen ankommt. Man wartete nun mit immer zunehmender Spannung auf den Antwortbrief Hitlers an den Reichspräsidenten, dessen Ueberreichung nunmehr für 7 Uhr abends angekündigt worden war.

Von Montag mittag bis abends 7 Uhr

cnb. **Berlin, 22. November.**

Nachdem die ersten Verhandlungen im „Kaiserhof" beendet waren, sammelten sich gegen 1 Uhr immer mehr Parteianhänger auf dem Wilhelmplatz, so daß die Polizei Mühe hatte, den Durchgangsverkehr aufrecht zu erhalten. Als Dr. Goebbels das Hotel verließ, versprach er dem Reviervorsteher, die Menge zu beschwichtigen und zum Nachhausegehen zu veranlassen. Dr. Goebbels forderte dann seine Parteigänger auf, sich nach Hause zu begeben. Er führte dabei aus, daß der Führer die Bitte ausspreche, den Wilhelmplatz zu räumen, um Komplikationen zu vermeiden.

Die politischen Dinge lägen in der Schwebe, „und es müsse im Hotel „Kaiserhof" gewissenhaft und eifrig gearbeitet werden."

Zum Schluß richtete Dr. Goebbels an die S.A.-Führer die Aufforderung, dafür zu sorgen, daß binnen zehn Minuten der Wilhelmplatz von den Parteiangehörigen geräumt werde. Unter stürmischen „Heil Hitler!"-Rufen fuhr darauf Dr. Goebbels weiter und die Menge zerstreute sich bald.

In den späteren Mittagsstunden des gestrigen Tages ging es im „Kaiserhof" recht lebhaft zu. Nach dem Empfang beim Reichspräsidenten hatte Adolf Hitler zunächst längere Besprechungen mit seinen Parteifreunden, und es hieß zunächst, daß die Antwort an den Reichspräsidenten oder eine Mitteilung darüber für die Presse schon um 1/2 2 Uhr ausgegeben werden sollte. So schnell ist die nationalsozialistische Führung mit ihrer Entschließung aber offenbar nicht fertig geworden; alle Mitteilungen wurden plötzlich auf den späteren Nachmittag verschoben.

Rein stimmungsmäßig herrschte in politischen Kreisen in den Mittagsstunden die Annahme vor, daß die Antwort Hitlers negativ ausfallen würde, soweit sich

Die Genfer Gelegenheit

Verhandlungen des Reichsaußenministers v. Neurath mit Simon und Norman Davis

wtb. **Genf, 22. November.** Auf Wunsch des englischen Außenministers Simon hat gestern nachmittag eine Besprechung zwischen ihm und dem deutschen Außenminister Freiherrn v. Neurath stattgefunden. Noch am gestrigen Abend hat dann v. Neurath eine Begegnung mit dem amerikanischen Delegierten Norman Davis gehabt.

*

wtb. **London, 22. November.**

Der Genfer Korrespondent der „Times" meldet, infolge der Anwesenheit des Reichsaußenministers sei **erfreulicherweise Gelegenheit zu privaten und unformellen Besprechungen gegeben, die zeigen würden, „ob Deutschland beabsichtige, zur Abrüstungskonferenz zurückzukehren oder nicht".** Die gestrigen Besprechungen des Freiherrn v. Neurath mit Sir John Simon und Norman Davis seien nur vorbereitender Art gewesen.

Der Genfer Korrespondent der „Daily Mail" berichtet, Sir John Simon habe **Montag einen entscheidenden Schritt getan, um Deutschland zur Abrüstungskonferenz zurückzubringen.** Es verlaute, daß seine Unterredung mit Freiherrn v. Neurath äußerst herzlich war.

„Reuter" berichtet aus Genf, es heiße, daß die mit Freiherrn v. Neurath geführte Besprechung **die Frage der Zustimmung Frankreichs zu der britischen Erklärung über Rechtsgleichheit behandelt hat.** Aber bevor Deutschland eine Zusicherung bezüglich der Haltung Frankreichs erlangt habe, dürfte es sich schwerlich von seiner jetzigen Position entfernen.

Die durchaus ungeklärte Haltung Frankreichs

cnb. **Genf, 22. November.** Das Präsidium des Büros der Abrüstungskonferenz hat gestern über die Frage der Einberufung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz beraten. Man kam überein, vorläufig noch keinen endgültigen Vorschlag über die Einberufung zu machen. In Konferenzkreisen, namentlich auf amerikanischer und englischer Seite, besteht der Eindruck, daß man zunächst abwarten will, welche Ergebnisse die privaten Besprechungen haben werden, in denen die Frage der deutschen Gleichberechtigungsforderung offenbar eine große Rolle spielt. Der deutsche Standpunkt ist klar und unverändert. Während von verschiedenen Seiten Erklärungen vorliegen, die eine Annäherung an den deutschen Standpunkt erkennen lassen, ist die französische Haltung noch durchaus ungeklärt. Die Besprechungen, die Freiherr v. Neurath gestern mit den Führern der englischen und der amerikanischen Delegation auf deren Wunsch hatte, sind lediglich präliminärer Natur gewesen.

Ein estländischer „Fall Kreuger"?

Der Textilindustrielle Citron in Memel, der Fabrikdirektor Wachmann in Walk verhaftet
Unter dem Verdacht umfangreicher Bilanzfälschungen

In diesen Tagen sind zwei estländische Industrielle verhaftet worden, nämlich die Vorstandsmitglieder der Baltischen Baumwollspinnerei A.G. in Reval Isaak Citron und Konstantin Wachmann. Bei diesen Verhaftungen spielt auch Memel insofern eine Rolle, als die Verhaftung von Citron, wie erst jetzt bekannt wird, am Freitag der letzten Woche durch die Politische Polizei im Viktoria-Hotel in Memel erfolgte. Wachmann wurde auf der estländischen Grenzstation Walk von der estländischen Eisenbahnpolizei verhaftet; er befand sich auf einer Reise nach Memel, wo er wahrscheinlich mit Citron zusammentreffen wollte. Citron ist von Memel nach Kaunas transportiert und dort in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Die estländische Regierung hat auf Grund der mit Litauen im Jahre 1923 abgeschlossenen Konvention über die gegenseitige Auslieferung von Verbrechern die Auslieferung von Citron verlangt. Die Bemühungen des Rechtsvertreters von Citron, des bekannten Rechtsanwalts Robinson, gehen, wie man hört, dahin, diese Auslieferung sich nicht vollziehen zu lassen.

Die Verhaftung von Citron und Wachmann, die in Estland großes Aufsehen erregt, aber auch im übrigen Baltikum viel bemerkt wird, ist erfolgt, weil man ihnen die Fälschung der Bilanz der von ihnen geleiteten Unternehmungen vorwirft. Sowohl Citron als auch Wachmann gehörten zur Verwaltung der Kommerzbank in Reval, die am 14. Januar 1931 in Zahlungsschwierigkeiten geriet. Citron legte sein Amt erst zwei Tage vor dem Zusammenbruch der Bank nieder. Der Zusammenbruch der Bank soll zum großen Teil durch die Verpflichtungen der Baltischen Baumwollspinnerei A. G. bedingt gewesen sein, die der Bank laut Kontokorrentrechnung gegen 1,5 Millionen estländische Kronen schuldete. Ein Teil dieser Summe ist auch jetzt noch nicht beglichen.

Citron und Wachmann sollen schon seit Jahren Fälschungen verübt haben, durch die sie sich Kredite von staatlichen und privaten Banken erschlichen haben sollen. Die durch die Fälschungen in ihre Hände gelangten Summen sollen beide Direktoren für ihre persönlichen Zwecke benutzt haben. Besonders Citron lebte auf recht großem Fuße. Wachmann war Besitzer mehrerer Jachten; er ließ zur Zeit eine große Luxusjacht bauen, auf der er eine weite Auslandsfahrt unternehmen wollte. Der Kostenvoranschlag für diese Jacht soll 500 000 Kronen (1 estländische Krone = 2,6 Lit) erreicht haben.

Die beiden Direktoren gingen bei ihren Fälschungen sehr geschickt zu Werke, so daß es erst vor kurzem bei der Prüfung der Bücher der Kommerzbank gelungen ist, den Fälschungen auf die Spur zu kommen. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft leitete der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten in dieser Sache Ende Oktober eine Untersuchung ein, die dahin führte, daß gegen Citron und Wachmann auf Grund des § 590 Punkt 2 des Neuen Strafgesetzes Anklage erhoben wurde. Als Citron, der sich in Deutschland aufhielt, nicht nach Estland zurückkehrte, trat ein Kriminalinspektor am 16. November die Reise von Reval nach Berlin an, um dort die Verhaftung von Citron in die Wege zu leiten. **Da es sich jedoch inzwischen herausstellte, daß Citron sich in Memel aufhält, änderte der Kriminalinspektor sein Reiseziel, Citron wurde dann am Freitag in Memel verhaftet.**

Die Baltische Baumwollspinnerei A.-G. und die Zintenhofsche Manufaktur, an deren Spitze Citron und Wachmann standen, sind die größten estländischen Textilwerke. Citron hatte die kaufmännische, Wachmann mehr die technische Leitung. Citron, der in bestimmten Kreisen des Baltikums großes Ansehen genoß, begann sehr klein als Aufkäufer von Häuten. Später handelte er mit altem Eisen. Der Krieg brachte ihm die große Konjunktur. Er kam in die Textilindustrie, in der er immer mehr festeren Fuß faßte. In den Kreisen der estländischen Industrie spielte er eine große Rolle. Die Untersuchung wird ja bald zeigen, ob und inwieweit das ganze von ihm errichtete Gebäude auf Schwindel begründet war. Wachmann hat eine gute technische Ausbildung in der Textilbranche genossen. Bevor er nach Reval kam, bekleidete er in der russischen Industrie eine ganze Reihe von leitenden Stellungen. In den ersten Nachkriegsjahren war er auch in verschiedenen anderen industriellen Unternehmungen in Estland tätig.

Angeblich soll die Tätigkeit der Baltischen Baumwollspinnerei A.-G. durch die Fälschungen der beiden Direktoren nicht betroffen werden. Dieser Aktiengesellschaft gehört auch ein Aktienpaket der Litauischen Baumwollmanufaktur A.-G. in Memel; Citron ist als Delegierter der Baumwollspinnerei Reval auch Mitglied des Aufsichtsrats der Litauischen Baumwollmanufaktur A.-G.

Der „Lehrstuhl für memelländisches Recht"

Der halbamtliche „Lietuvos Aidas" meldet: Von der juristischen Fakultät der Vytautas-Universität wird endgültig aufgefordert und bestätigt werden nicht Herr Himmelstein, sondern Professor von Sokolowsky, welcher schon in der Vorkriegszeit an russischen und deutschen Universitäten Professor gewesen ist und außerdem viele Werke in verschiedenen Sprachen verfaßt hat. (Der „Lietuvos Aidas" meint den sogenannten Lehrstuhl für memelländisches Recht. Die Red. des M. D.)

Die Lage der litauischen Butterausfuhr

Der Direktor der Litauischen Zentralmolkereigenossenschaft („Pienocentras"), Glemža, machte in einer Pressunterredung Ausführungen über die Butterausfuhr Litauens, die allerdings kaum etwas Neues brachten. Er erklärte zunächst, daß die Butterausfuhr Litauens im laufenden Jahre 100 000 Doppelzentner betragen werde; im nächsten Jahre müßte man die Butterausfuhr auf 110 000 Doppelzentner steigern. Das Butterkontingent in Höhe von etwas mehr als 20 000 Doppelzentner, das Deutschland Litauen gewährt habe, sei zu niedrig. Nach den Berechnungen des Litauischen Statistischen Büros müsse dieses Kontingent wenigstens um 2000 Doppelzentner vergrößert werden, außerdem müßte berücksichtigt werden, daß Litauen in den Jahren 1929 bis 1931, welche zur Grundlage für die Festsetzung des Butterkontingents genommen worden sind, erhebliche Mengen Milch nach Deutschland ausgeführt habe. Aus diesem Grunde müßte das Kontingent wiederum um 2000 Doppelzentner vergrößert werden.

Bis 40 000 Doppelzentner Butter werde Litauen nach der Schweiz, nach Belgien, der Tschechoslowakei und Frankreich exportieren können. Frankreich habe die Kontingentierung der Butter aufgehoben und Belgien habe sein System der Kontingentierung geändert. Der Rest der Butterausfuhr werde nach England exportiert werden können. (Einen geringen Teil werde vielleicht Palästina und Italien aufnehmen.) Da England jährlich bis 4 Millionen Doppelzentner Butter einführe, spielten die 40 000 bis 50 000 Doppelzentner, die Litauen nach England ausführe, kaum eine Rolle. Allerdings sei der Preis, den England zahle, unbefriedigend, da die Buttereinfuhr von England durch einen Wertzoll bis zu 16% belastet sei. Im ganzen genommen lasse sich über die Preisentwicklung in der nächsten Zeit kaum etwas Positives sagen, und zwar sowohl in bezug auf den deutschen als auch auf den englischen Markt.

Wieder Mandschurei-Konflikt vor dem Rat

Die Vertreter Japans und Chinas nehmen zu dem Lytton-Bericht Stellung

wtb. **Genf**, 22. November.

In der gestrigen Eröffnungssitzung des Völkerbundrates eröffnete der Präsident De Valera die Verhandlungen über den Mandschurei-Konflikt mit einer Darstellung über die Entstehung und Bedeutung des Lytton-Berichtes. De Valera erteilte sodann dem japanischen Delegierten das Wort zu einer Stellungnahme zum Lytton-Bericht. In etwa einstündigen Ausführungen machte Matsuoka die Gesichtspunkte der japanischen China-Politik geltend, die von japanischer Seite wiederholt, zuletzt in den Sonntag veröffentlichten Bemerkungen, dargelegt worden sind. Besonderes Gewicht legte er diesmal darauf, daß das japanische Vorgehen

keineswegs einzigartig in der Geschichte

dastehe. Verantwortlich seien China und die unabhängige Regierung Tschangsuehliangs. Die Ereignisse seien ihre Tat und nicht diejenige Japans. Japan habe wiederholt eindringlich gewarnt. Japan habe weder die Völkerbundsatzung, noch den Neunmächtevertrag, noch den Kellogg-Pakt verletzt. Zum Schluß bat Matsuoka den Rat um etwas Geduld.

Am Nachmittag wurde die Aussprache programmäßig mit einer längeren Erklärung des chinesischen Delegierten Wellington Koo fortgesetzt. Er begann mit einer Kritik der letzten Erklärungen des japanischen Delegierten, der die Sachlage so dargestellt habe,

„als ob Japan wie ein mildes Lamm sich im Rachen des chinesischen Ungetüms befinde".

Selbst wenn alles zuträfe, was er — Japans Vertreter — an Klagen über den Zustand in China vorgebracht habe, so müßte man sich immer noch fragen, ob die planmäßige bewaffnete Intervention Japans gerechtfertigt war. **Wenn die Berechtigung dieser bewaffneten Intervention Japans in den Kellogg-Pakt hineininterpretiert werden könne, so sei dieser Plan kaum wert, aufrecht erhalten zu werden.** Die chinesische Regierung glaube aber, daß es nicht ihre Aufgabe, sondern diejenige des Rates sei, den Kellogg-Pakt und die anderen Verträge zu interpretieren.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen vor dem Völkerbundrat erinnerte der chinesische Delegierte an die zahlreichen Beschränkungen und Schwierigkeiten, die ihm in seiner Eigenschaft als Beisitzer der Untersuchungskommission in der Mandschurei bereitet worden seien. Wellington Koo wies den Vorwurf, daß China kein organisierter Staat sei, mit großer Entschiedenheit zurück. **Die Umwandlung eines 4000 Jahre alten Feudalreiches in eine moderne Demokratie sei gewiß nicht einfach. Die Modernisierung und Vereinheitlichung Chinas wäre aber schon weitergediehen, wenn sie nicht** dauernd durch Japan gestört würde. Die im Lytton-Bericht erwähnte traditionelle Expansionspolitik Japans habe es

seit dem 16. Jahrhundert

auf die Unterjochung Chinas und darüber hinaus auf die Eroberung Asiens abgesehen. Der antijapanische Boykott sei nur eine Maßnahme der Selbstverteidigung. **Der den japanischen Interessen zugefügte Schaden sei unvergleichlich geringer als die Zerstörung von Milliarden Werten an chinesischem Eigentum, ganz abgesehen von dem Verlust von Zehntausenden von Menschenleben.**

Wellington Koo hob abschließend hervor, daß der Lytton-Bericht in seiner allgemeinen Tendenz der chinesischen Auffassung vollkommen Recht gebe. Die Verpflichtung der Regierung Tokios hinsichtlich der

Zurückziehung der japanischen Truppen

auf Grund der Entschließungen vom 30. September und 10. Dezember 1931 bleibt unverändert. Diese Zurückziehung sei immer noch eine wesentliche Voraussetzung für die grundlegende Regelung des chinesisch-japanischen Streitfalles.

Der Völkerbundrat vertagte im Anschluß an die Erklärungen des chinesischen Vertreters die Weiterberatung des chinesisch-japanischen Streitfalles auf Mittwoch.

Frau Boddin gesteht einen zweiten Mordversuch

/ Die unmenschliche Mutter hatte ihrer kleinen Tochter Stecknadeln „eingegeben"

enb. **Berlin**, 22. November.

Der entmenschten Mutter, der 25 Jahre alten Frau Martha Boddin, die im Laufe des gestrigen Nachmittags immer noch verhört wurde, ist jetzt ein weiterer Mordversuch an ihrer kleinen Tochter nachgewiesen worden. Eine Zeugin meldete sich bei der Mordkommission und gab an, daß sie bei einem Besuch Mitte August beobachtet habe, wie die Kleine sich übergab und dabei Stecknadeln ausspie. Sie vermute, daß die Mutter dem Kinde die Stecknadeln „eingegeben" habe. Frau Boddin wurde daraufhin erneut verhört. Unbewegt gab sie dieses gemeine Verbrechen zu, das sie in seinen Einzelheiten schilderte. Die unmenschliche Mutter hat jetzt eingestanden, daß sie ihr Töchterchen mit Absicht und Ueberlegung habe töten wollen. Es wäre ihr nur darauf angekommen, die 4000 Mark der Lebensversicherung zu erhalten, um dann von ihrem Manne wegzugehen und ihren früheren leichtsinnigen Lebenswandel wieder aufzunehmen.

Ueber die Tat selbst hat Frau Martha Boddin eingestanden, die kleine Rosemarie in eine Türnische ausgezogen zu haben. Die Kleidungsstücke packte sie in eine Aktentasche und ging mit dem Töchterchen auf die Brücke, wo sie es über den hohen Brückenzaun auf die Eisenbahngleise warf. Nach der Tat verbrannte sie im Küchenherd ihrer Wohnung das Kleidchen der Kleinen. Die Kriminalbeamten nahmen noch einmal eine Durchsuchung der Wohnung vor und fanden auf dem Korridor unter schmutziger Wäsche versteckt die übrigen Kleidungsstücke.

Das Ende einer Ehe

wtb. **Oldenburg**, 22. November. In der Gemeinde Zwischenahn erschoß der 30 Jahre alte Landwirt Dierks seine Ehefrau mit einem Jagdgewehr und tötete sich darauf selbst durch einen Schuß in den Mund. Der Bluttat ist offenbar ein furchtbarer Kampf vorausgegangen. Zwischen den Eheleuten bestanden seit einiger Zeit schwere Zwistigkeiten.

Frankreich kann bezahlen!

wtb. **Washington**, 22. November. Staatssekretär Stimson hat mit seinen Referenten während des Wochenendes an einem Memorandum über die Weltwirtschaftskonferenz gearbeitet, das heute Roosevelt bei dessen Unterredung mit Präsident Hoover vorgelegt werden soll. Schatzsekretär Mills hatte lange Besprechungen mit Präsident Hoover, der, wie verlautet, nach wie vor geneigt sein soll, dem Kongreß die Ernennung einer Kommission zur erneuten Prüfung der Zahlungsfähigkeit der einzelnen Schuldnerstaaten zu empfehlen. **Allgemein abgelehnt wird eine Gleichstellung von England und Frankreich. Man ist hier überzeugt, daß die französische Nation, die während der kritischen Periode der Vereinigten Staaten Gold in großen Mengen aus Amerika herauszog, die Schuldenrate leicht bezahlen kann.** Man gibt dagegen zu, daß der mit England vereinbarte Zinsfuß unverhältnismäßig hoch ist und eine ungerechte Härte gegenüber England darstellt.

Auch eine Prager Schuldennote

wtb. **Washington**, 22. November.

Der hiesige tschechoslowakische Gesandte überreichte gestern Staatssekretär Stimson eine Note seiner Regierung, die wie England, Frankreich und Belgien Zahlungsaufschub und Revision der Schuldenraten verlangt.

Sehr bemerkt wird hier Italiens Schweigen in dieser Angelegenheit. Man betont, daß Mussolinis Taktik hier nicht sehr gut erscheinen würde, an dieser „Einheitsfront gegen den amerikanischen Steuerzahler" teilzunehmen.

Durchaus gegen . . .

wtb. **St. Louis**, 22. November. Der künftige Vizepräsident der Vereinigten Staaten, John Garner, erklärte, er sei durchaus gegen die Streichung oder Abänderung der Kriegsschulden.

Reichsregierung zum Herriot-Anschlag

enb. **Berlin**, 21. November.

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist der deutsche Botschafter in Paris telegraphisch beauftragt worden, dem französischen Ministerpräsidenten Herriot die Glückwünsche der deutschen Regierung zu dem Mißlingen des auf ihn geplanten Attentats zum Ausdruck zu bringen.

In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß der Botschafter bei dieser Gelegenheit in irgendeiner Form das Befremden darüber zum Ausdruck bringen wird, daß in der französischen Presse das Attentat mit einem Deutschen und mit der Nationalsozialistischen Partei im Zusammenhang gebracht worden ist.

„Dies ist Stalins großer, historischer Fehler"

enb. **Paris**, 22. November.

Dem Sonderberichterstatter des „Petit Journal" in Marseille ist es gelungen, mit Trotzki bei dessen Ankunft einige Worte zu wechseln. Ueber seine Eindrücke von der Jetztzeit befragt, habe Trotzki geantwortet, es gebe in der Welt eine revolutionäre Situation und revolutionäre Parteien, die daraus keinen Nutzen zu ziehen wüßten. Stalin habe auf den Internationalismus verzichtet, obwohl gerade die internationale Lage dem Triumph dieses Gedankens günstig geworden sei. Dies sei Stalins großer, historischer Fehler.

Ueber den zweiten Fünfjahresplan befragt, erklärte Trotzki, er werde seine Ansichten hierüber in einem Buch, das er gegenwärtig vorbereitet und das bald erscheinen werde, festlegen. Er gedenke, das Buch in den nächsten vierzehn Tagen abzuschließen. Es werde gleichzeitig in fünf oder sechs Sprachen erscheinen.

Das Urteil gegen die Männer von Mäntsälä

wtb. **Helsingfors**, 22. November. In dem Prozeß gegen die Teilnehmer an dem Aufstand von Mäntsälä wurde gestern das Urteil gesprochen. Die beiden Lappoführer General Wallenius und Kosola wurden zu je neun Monaten Haft mit Bewährungsfrist verurteilt. Von den insgesamt 96 Angeklagten wurden 52 zu Freiheitsstrafen von zwei bis zu 30 Monaten verurteilt, 32 davon wurde Bewährungsfrist zugebilligt.

Die erste Frau Selby

Lustspiel in drei Akten von St. John Ervine

Zur Aufführung im Städtischen Schauspielhaus

Es ist eine durchaus klare Angelegenheit, klar sowohl in der Bedeutung von sauber wie auch von selbstverständlich (so etwa wie: Na klar, Mensch!). Die Personen, die hier erscheinen, sind von einer verblüffenden Unkompliziertheit und Geradlinigkeit. Ihre guten und schlechten Eigenschaften äußern sich ebenso verblüffend deutlich, ja vielfach mit rücksichtslosester Robustheit. Und so kommt es, daß aus den doch sehr peinlichen und delikaten Vorgängen ein im Grunde immer faires Spiel wird, eine Sache eben von Gentlemen für Gentlemen. Aber auch die Handlung ist von der ersten Szene an von der gleichen unbeirrbaren Durchsichtigkeit, und so müssen diese drei Akte für jeden Nichtengländer, also für jeden, der nicht ganz das Behagen und den Reiz beim Genießen dieser so „unmöglichen" Situationen, dieses „Shockings" empfinden kann, einige überflüssige Länge und Langsamkeit haben. Auch die überraschende Wendung zum Schluß des dritten Aktes dieses „Beinaheanderskommen" kann hieran nichts ändern. Immerhin gehen von dem Fighting zwischen der ersten und der zweiten Frau Selby und dem gewesenen Ehemann von Nr. 1 und dem Herrn, „der es gern werden wollte", einige recht belebende, amüsante Wirkungen aus. Auch die erschütternde Art wie Ninian Selby, der jüngere Sohn, — gerade so in den Flegeljahren — mit seinem ehrenwerten Herrn „geschiedenen Vater" umspringt, ist nicht alltäglich. Dann wird schließlich auch über Liebe, Ehe, Jugend und Alter manch geistreiches Wort gesprochen.

Lilly von der Heydt war die „erste Frau Selby", die mit fein abgetöntem Spiel einen klugen, zähen und so rührenden Kampf um die Rückgewinnung ihres geschiedenen Mannes führt. Der gute Mister Selby hat nämlich noch als Fünfzigjähriger ein zweites Eheglück mit Elsie, einer ebenso blutjungen und bildhübschen wie herz- und charakterlosen Person, versucht. Lilly von der Heydt verstand es stets, auch bei dem etwas gewalttätig anmutenden Entscheidungsgang mit Frau Selby Nr. 2, die Würde und den Takt der wirklichen Dame zu wahren und in ihrer großen Liebe einen starken Rest fraulichen Stolzes zu behaupten. Die Wiedergabe der fast bräutlichen Freude über die Heimkehr ihres „verlorenen" Mannes gelang ihr ausgezeichnet. Anneliese Würtz gab eine stark betonte Gegenspielerin, deren Egoismus und Skrupellosigkeit nur noch durch eine unglaubliche, manchmal geradezu entwaffnende Unverblümtheit übertroffen wurde. Man ist manchmal geradezu drauf und dran, den Kopf darüber zu schütteln, wie dieser Ausbund von Lautheit, Unverschämtheit und Taktlosigkeit die „erste Frau Selby" hat ausstechen können. Georg Ottmay spielte den „Mann zwischen zwei Frauen". Es ist ihm mit der Darstellung des Mister Selby, dem Typus des sehr selbstbewußten, wenn nicht gar eiteln, in allen Situationen recht korrekt und ruhig bleibenden englischen Gentleman, ein kleines Meisterstück gelungen. George, der ältere Sohn, und Ninian, der unmögliche, wurden von E. H. Bergen und Heinz Scheepers verkörpert; besonders der letzte konnte mit einer ansprechenden Leistung aufwarten. Hans Albert Martens war noch ein Gentleman, der ebenfalls mit steter, gleichbleibender Würde und Feierlichkeit durchs Leben schreitet. Elly Grube erschien mehrfach als das Stubenmädchen Mabel.

Es wurde wieder einmal gerne und viel Beifall geklatscht, Frau Lilly von der Heydt konnte einige Blumen entgegennehmen. W.

Anekdoten von Galsworthy

Die Statue

In einem Nest an der Riviera hatte Galsworthy eine Statue gekauft. Der südländische Verkäufer behauptete in einem Redeschwall, daß er nur ihm die Statue verkaufe. Er verliere daran. Wer aber könnte einem solchen berühmten Manne etwas abschlagen?

Galsworthy war entzückt, selbst bei diesen einfachen Leuten bekannt zu sein. Er bezahlte und bat, ihm die Statue ins Hotel zu schicken.

„Gewiß, gewiß," beeilte sich der Verkäufer, „nur eine Kleinigkeit noch, „wie heißen der Herr?"

. . . und die Frauen

In einer Gesellschaft wurde Galsworthy von einem ziemlich jungen Lord gefragt, ob er in seinen Büchern die Frauen richtig geschildert habe.

„Wenden Sie sich an jenen Herrn, „sagte Galsworthy und wies auf einen Graubart, „der versteht mehr davon und hat auch ein Buch geschrieben."

Der Lord erkundigte sich nach dem alten Herrn. Er war Professor der Zoologie und sein Buch hieß: „Die Schlangen Europas."

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 23. November 1932

Beilage Nr. 275

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 22. November

Das erste elektrische Licht in Memel

Zu der in Nr. 8 unserer Beilage „Der Grenzgarten" enthaltenen Wiedergabe des Berichts, den das „Memeler Dampfboot" vor fünfzig Jahren, am 11. August 1882, über das erste Schauspiel einer elektrischen Beleuchtung in Memel veröffentlicht hatte, schreibt uns unser alter Landsmann und Freund Dr. Max Wittenberg in Berlin-Grunewald: Die in Ihrer redaktionellen Bemerkung ausgesprochene Vermutung, daß den Memelern das elektrische Licht zuerst in Form von Bogenlampen übermittelt worden sei, ist zutreffend. Sie hatten jedoch einen größeren Umfang, als es später üblich wurde, und waren fast ganz durchsichtig. Der von Kohle zu Kohle springende Leuchtfunke wurde lange als Wunder angestaunt, auch als nach der „Francisca" andere Dampfer bei elektrischer Beleuchtung ihr Ladegeschirr spielen ließen. Alltäglich erschien die Elektrizität den Memelern erst, als sich einige Holzplätze Kraft erzeugten, allerdings immer nur für eigene Zwecke. Ein Elektrizitätswerk, das der Allgemeinheit zu dienen hatte, wurde erst sehr viel später erbaut.

Mir sind die Vorgänge vielleicht deshalb treu in Erinnerung, weil die Notiz des „Dampfboots" vom 11. August 1882 von mir stammte. Es war mein journalistisches Debut! Auch des — Honorars entsinne ich mich noch gern: Von lieber Hand wurden mir zwei Stückchen Biskuit aus der Habelschen Konditorei gestiftet; ich war eben noch ein elfjähriger Junge.

---

* **Das holländische Motorschiff „Spes"**, Kapitän Boon, das, wie berichtet, mit einer Ladung Schnittholz des Memeler Holzsyndikats auf der Reise von Memel nach Holland am 30. Oktober an der Ostseite der Insel Christiansö bei Bornholm in schwerem Oststurm strandete, ist Mitte vergangener Woche durch die dänische Bergungsreederei „Svitzer" abgebracht und in den kleinen Hafen Christiansö eingeschleppt worden. Die Bergungsarbeiten mußten wegen stürmischen Wetters, bei dem das Schiff weitere Bodenbeschädigungen erlitten hat, mehrfach unterbrochen werden. Das Schiff wird jetzt durch Taucher untersucht und notdürftig abgedichtet. Von der Taucheruntersuchung hängt es ab, wohin „Spes" zur endgültigen Reparatur überführt wird. Die Ladung ist zum größten Teil durch Fischerboote an der Strandungsstelle abgeborgen und jetzt im Hafen aufgestapelt worden.

* **Ein Menschenschädel gefunden.** Im Fischereihafen in Bommelsvitte wurde am Sonnabend ein Menschenschädel gefunden, in welchem fünf russische Infanteriepatronen und sechs Revolverpatronen versteckt waren. An diesem Schädel, der von einem Schüler am Rande des Haffs gefunden wurde, war noch ein Stück Eisen vorhanden, das wahrscheinlich zur Versenkung gedient hatte. Die hiesige Kriminalpolizei bittet Personen, die über den Menschenschädel irgendwelche zweckdienliche Angaben machen können, sich bei ihr im Gerichtsgebäude zu melden.

* **Diebstähle.** Am Montag nachmittag wurde am Ostseestrand in Sandkrug die Badebude Nr. 37 erbrochen und daraus ein Handtuch und eine Tischdecke entwendet. — In der Nacht zum Dienstag wurde ein Schaukasten der Firma Elbaum Nachfl., Große Wasserstraße Nr. 30, erbrochen und drei blaue Trainingsanzüge mit Reißverschluß entwendet. Ein Anzug trug die Marke „Deutscher Meister". — Ende Oktober wurden aus einem Zimmer eines Hauses in der Steintorstraße eine Handtasche mit einem Inlandspaß und Arbeitsbuch auf den Namen Lukies, 10 Lit und ein Schlüssel entwendet. — In den letzten Tagen wurden von dem Bodenraum des Hauses Ferdinandstraße Nr. 10 Wäschestücke entwendet, und zwar ein Dutzend Damentaghemden, ein halbes Dutzend Frottierhandtücher, ein halbes Dutzend Damenbeinkleider, eine Einschüttung für ein Kinderbett, drei Satinschürzen, ein Dutzend Herrentaschentücher, ein halbes Dutzend Damentaschentücher, zwei Knabenschürzen, zwei Kinderschlüpfer, ein Seidenschlüpfer, ein weißer Unterrock, zwei weiß gemusterte Kaffeedecken und ein Paar Kindersocken. Zweckdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 19,40, 21,30 und 22,30: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,35: Frühkonzert. 10,10: Schulfunkstunde (In einem ostpreußischen Försterhause). 11,05: Landfrauenfunk (Die Bedeutung und Verwendung des Zuckers im Landhaushalt). 11,30, 13,05: Schallplatten und Konzert. 15,30: Praktische Winke und Erfahrungsaustausch von einer Hausfrau. 15,30: Kinderfunk. 16: Elternstunde (Wie schenken wir unseren Kindern zu Weihnachten). 16,30: Unterhaltungskonzert. 17,45: Vortrag: „Die Münze in der Entwickelung der Jahrtausende). 18,30: Bücherstunde. 19: Finnische Musik 19,30: Bridge-Unterricht. 20: Tanzabend. 21,40: Humor im Liede. 22,15: Nachtmusik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,35, 12, 14: Schallplatten und Konzert. 15. Jugendstunde (Luftballon, Dampfmaschine und Goethe). 16,30: Konzert. 17,30: Ueber Zeitschriften. 18: Unbekannte Romantiker. 19: Englischer Unterricht. 19,40: Unterhaltungsmusik. 21,15: Konzert aus England. 22,45: Tanzmusik.

Langenberg (Welle 472). 17: Konzert. 19: Ungedruckte Dichter. 20: Leichte Musik. 21,15: Konzert. 22,50: Nachtmusik.

Leipzig (Welle 389,6). 19,30: Johannes Brahms Lieder. 20: Komödie „Tausend und ein König". 21,15: Konzert.

Mühlacker (Welle 360). 17, 19,30 und 21,15: Konzert 22,45: Tanzmusik.

Wien (Welle 517). 21: Wiener Weisen und Volkstypen. 22,30: Abendkonzert.

Totengedenkfeier in der Johanniskirche

Als die evangelische Kirche den letzten Sonntag des Kirchenjahres dem Gedächtnis der Toten bestimmte, schuf sie einen Feiertag, dessen Erhabenheit auch viele Kreise anzog, die der Kirche sonst fernstanden. Neben den größten Trauertag, den Karfreitag, tritt somit gewissermaßen als undogmatischer Gegenpol der Totensonntag, an dem die allgemeine Menschheitsklage vom Werden und Vergehen erklingt, etwa in Formen, in denen sie von dem dogmatisch und konfessionell sehr wenig gebundenen Johannes Brahms zu ergreifendstem Ausdruck gelangte. Es ist hier aber weniger zu reden von dem inneren Wechsel, der in der Jenseitigkeit einer Bachkantate wie „Wachet auf ruft uns die Stimme" liegt, und der Diesseitigkeit des Brahms'schen Requiems, als vielmehr von dem äußeren Nutzen, den die Kirchenmusik damit gewinnt, daß ihr ein fester Tag gegeben wird zur Aufführung aller derjenigen Werke, die einmal als Gelegenheitskompositionen geschaffen wurden, und die dann mehr oder weniger der Vergessenheit anheimfielen. Der Totensonntag ist der Tag, wo die Musik eines Verdi, über den rein persönlichen Fall eines letzten Freundesdienstes hinausgehend, zu uns allen sprechen darf, wo jene Sterbekantate Bachs, die uns als „Aktus tragikus" bekannt ist, nicht nur zu jenen Trauernden von anno 1710 spricht, sondern wo wir noch heute von ihrer tiefdunklen Pracht innerlich berührt werden.

Die beiden Gelegenheitsmusiken, die in den Mittelpunkt dieser Stunde stillen Gedenkens gestellt wurden, waren eine Instrumentalkomposition des Italieners Locatelli und eine vokale des Deutschen Joseph Haydn. In der Symphonie von Locatelli, von der berichtet wird, der Komponist habe sie geschrieben auf den Tod seiner Frau, lebt viel romanisches Empfinden; ja für uns von heute bedeuten die vielen schluchzenden „Vorhalte" ein bißchen viel Empfindsamkeit. Musikdirektor W. Ludewigs hatte es nicht ganz leicht, bei der etwas mageren Erfindungssubstanz der Komposition und einem gewissen Manko an formaler Ausreife, das Werk überzeugend zu gestalten. Trotzdem ließ man sich von der Klangflut, die den großen Raum durchströmte, gern umfließen. Das Collegium musicum spielte unter Ludewigs' Leitung — abgesehen von Kleinigkeiten — recht sicher; auch diese Leistung läßt seine Weiterarbeit auf dem Gebiet der alten Musik sehr wünschenswert erscheinen.

Ein besonderes Interesse beanspruchte das zweite Hauptwerk des Abends, ein Requiem in C-Moll von Joseph Haydn, zu dessen Ausführung sich Beamtengesangverein und Collegium musicum in erfreulicher Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden hatten. Ueber die Entdeckung des Requiems ist in der Sonntagsnummer ausführlich berichtet worden; das Für und Wider seiner Echtheit hier zu erörtern, führt zu weit; nach meinem persönlichen Empfinden hat die ganze Atmosphäre und auch das Orchesterkolorit nicht viel Haydn'sches. Dennoch muß man dem Dirigenten, Chormeister Wilh. Rohde, Dank wissen, daß er dies Werk zur Diskussion gestellt hat. Nach längerer Pause konnten wir einmal wieder eine Kirchenmusik mit größeren Mitteln hören. Die Aufführung war eine absolut erfreuliche Leistung des Chors; die Stimmen klangen recht ausgeglichen, der Chor sang mit ausgezeichneter Disziplin und gut differenzierter Tongebung. Besonders das Kyrie — kompositorisch wohl der bedeutendste Teil — wurde sehr schön wiedergegeben. Um die z. T. fast mozartisch klingenden Soli machten sich Frl. Hübner, Frl. Stephani und Herr Habedank mit bestem Gelingen verdient. Das Collegium musicum erfüllte geschickt die gestellten Anforderungen. Bei dem weiten Raum der Kirche wäre allerdings eine größere Tongebung von Vorteil gewesen. Zu beiden Werken schuf Walter Woska durch stilvolle Präludien stimmungsvolle Einleitungen. Besonders die „romantischen Irrgärten, in die das feine und dichte Geflecht des Bach'schen Präludiums führt", wußte er durch feinsinnige Registrierung und auflockernde Phrasierung aufzuzeigen.

Die Kirche war erfreulicherweise fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Barkow.

Carl Knauf

Gemälde-Ausstellung im Schützenhause vom 20. bis 27. November.

Carl Knauf, der den Memelern seit langem durch seine Niddener Bilder ein guter Bekannter ist, hat seit etwa Jahresfrist aus seiner Liebe zur Nehrung und ihren Besonderheiten, die letzte äußere Konsequenz gezogen: er hat sich in Nidden, dicht unterhalb dem Sommerwohnsitz Thomas Manns ein bescheidenes Häuschen gebaut und ist von Königsberg endgültig dorthin übergesiedelt.

Für ihn als Künstler, der die Niddener Landschaft auch schon zuvor auf vielfältige Weise schilderte, der immer wieder neue Motive und Stimmungen in diesem verhältnismäßig eng umgrenzten Gebiete aufsuchte und fand, wird der ständige Aufenthalt in jenem Fischerdorfe zweifellos noch seine besondere Bedeutung haben. Es ist ein anderes, Dorf, Haff und See in lauer Sommerwärme, durchschwärmt von Badegästen mit munterer Ferienstimmung zu sehen, und es ist ein anderes, dies alles einsam, in winterlicher Herbheit und nur im Verkehr mit harten, einfachen Fischern zu erleben.

Die Bilder, die Knauf uns in diesen Tagen zeigt, sind denn auch noch vorwiegend jenen sonnigen, heiteren, farbfrohen Eindrücken gewidmet, welche dort die warme Jahreszeit in großer Mannigfaltigkeit vermittelt: buntbemalte, sonnenüberglänzte Holzhäuser mit weitausladenden, verzierten Giebeln, knorrige Kiefern unter blauem Himmel, wuchtige Segel über dunklen Fischerkähnen in goldener Abendbeleuchtung, und Wasser und Sand in der tausendfältig verschiedenen Tönung, wie sie durch wechselnde Tageszeit und wechselnde Bewölkung hervorgerufen werden. Aber schon sind auch Arbeiten da, die von Regen, Gewittern und Stürmen erzählen, von Sorgen und Gefahren, die der Badegast nur aus den Erzählungen der Fischer kennen lernt. Und eben solche Arbeiten sind echtere, tiefere Schilderungen des Landes zwischen Haff und See als etwa ein sonnig durchleuchteter, mittelmeerisch farbenfreudiger „Italienblick". Womit nun freilich nicht gesagt sein soll, daß solche Bilder nicht auch ihre Berechtigung hätten. Nur: wer azurnen Himmel, sorglose Heiterkeit, den Prunk einer bunten Palette sucht, der wird sich nicht nach Norden, sondern nach Süden wenden.

In seltsamem Gegensatz finden wir denn mitten unter Knaufs Nehrungs-Bildern einige Arbeiten, die er auf einer Reise nach Südspanien geschaffen hat. In ein spiegelglattes, tief-dunkelblaues Meer ragt eine zackige Gebirgszunge pathetisch hinein, satt-grünes Laub umrahmt ein weißes, leuchtendes Gemäuer. Oder: groteske Stämme eines Olivenhaines stehen unter einer Sonne, die alle nur denkbaren Farben in buntem Spiel und Widerspiel wach werden läßt. Oder: am grünen Hang einer Gebirgskette ziehen sich helle Häuser in den strahlenden Himmel.

Auch einige Bilder aus Memel mit Haff und Hafen finden wir, unter denen dasjenige vom Fischereihafen in seiner Geschlossenheit und kräftigen Farbgebung besonders eindrucksvoll ist.

Stets sind die Stimmungen mit impressionistischer Naturtreue geschildert und mit flottem Pinsel kräftig hingesetzt. Die blauen Schatten, die Knauf früher liebte, finden sich, sehr zum Vorteil für eine edlere Wirkung, nur noch selten. Auf Figürliches, auf die Darstellung von Mensch oder Tier, wird, wie bisher, noch immer völlig verzichtet.

Die Komposition, die Wahl des Bildausschnittes zeigt die sichere, routinierte Hand, die sich nicht grüblerisch von subjektiven Gefühlen leiten läßt, wie überhaupt die Darstellungsweise Knaufs dem Betrachter willig entgegenkommt, ohne aufdringlich zu werden oder ins rein Dekorative zu verfallen.

Es darf wohl vom Memeler Publikum, dem selten genug eine Gemälde-Ausstellung geboten wird, erwartet werden, daß es die Gelegenheit nützt und den Knaufschen Arbeiten die gebührende Beachtung zuteil werden läßt. —m—

Heydekrug, 22. November

* **Vortragsabend der Volksbücherei Heydekrug.** Am Donnerstag, 8 Uhr abends, findet in der Aula der Herderschule ein von der Volksbücherei Heydekrug e. V. veranstalteter Vortragsabend statt. An diesem Abend wird der bekannte schwäbische Dichter Ludwig Finckh aus eigenen Werken lesen. In dieser Beilage befindet sich heute ein Feuilleton über das Leben Ludwig Finchs.

* **Der Wochenmarkt** hatte heute nur einen mittelmäßigen Besuch aufzuweisen. Auch das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten war dementsprechend kleiner als sonst. Auf dem Butter- und Eiermarkt zahlten Händler für das Pfund Butter 1,20—1,30 Lit, Konsumenten 1,40—1,60 Lit. Eier kosteten 18 bis 20 Cent das Stück. Auf dem Geflügelmarkt kosteten Gänserümpfe 70—80 Cent, Entenrümpfe 0,80—1 Lit, Hühner 60—70 Cent und Hähne 40 Cent das Pfund. Hasen wurden mit 50 Cent das Pfund verkauft. Auf dem Getreidemarkt kostete Roggen 10 Lit, Hafer 8—9 Lit, Gerste 10 Lit und Kartoffeln 3—3,50 Lit je Zentner. Auf dem Fischmarkt wurden für Hechte 60 Cent, für Quappen 50 Cent, für Zander 70 Cent je Pfund und für kleine Stinte 3 Lit je Scheffel gezahlt. Das Paar Ferkel kostete 18—30 Lit. Für Schlachtschweine wurden 40—45 Cent je Pfund Lebendgewicht gezahlt.

* **Diebstahl.** Vor einigen Tagen wurde dem Besitzersohn Tamoschus aus Swarren von seinem Fahrrad, das er für kurze Zeit vor dem Fahrradgeschäft Glogau neben dem Hotel „Kaiserhof" hatte stehen gelassen, eine braunlederne Aktentasche mit einem Patenthängeschloß entwendet. Sachdienliche Angaben über den Verbleib der Aktentasche erbittet das hiesige Landespolizeikommissariat.

Strafkammer Heydekrug

Ins Zuchthaus. Auf der Anklagebank nahmen die Eheleute Michel und Urte S. aus Nattkischken Platz, die vom Schöffengericht Heydekrug wegen Verleitung zum Meineid mit je einem Jahr Zuchthaus bestraft worden sind. Gegen dieses Urteil haben sowohl die Staatsanwaltschaft wie auch die Angeklagten Berufung eingelegt. Nicht weniger als 28 Zeugen sind geladen, während die Hauptzeugin, eine Altsitzerfrau Sch., inzwischen verstorben ist, doch wurde ihr zu Protokoll abgegebenes Zeugnis als ausschlaggebend bewertet. Diese Frau Sch. wurde seinerzeit wegen Meineides verurteilt und hat diese Strafe auch verbüßt. Die Sache, die schon einige Jahre zurückliegt, betraf den Diebstahl von mehreren Birkenbäumen durch einige junge Leute, die aber ihre Täterschaft bestritten und behaupteten, während der fraglichen Zeit in Gegenwart der verstorbenen Frau Sch. im Kuhstall Karten gespielt zu haben. Die Frau Sch. war, wie einwandfrei nachgewiesen werden konnte, von seiten der angeklagten Eheleute S. vielfach durch Verabreichung von Lebensmitteln usw. veranlaßt worden, die Angaben der jungen Leute zu bestätigen und auch zu beschwören. Frau Sch. hat den geleisteten Meineid auch zugegeben, wie aus dem verlesenen Protokoll hervorgeht, und auch bekundet, daß die Eheleute S. sie dazu verleitet haben. Dieses eben bestritten beide Angeklagte ganz energisch. Die alte Frau Sch. hat später noch eine eidesstattliche Versicherung abgegeben, daß sie von den S.'schen Eheleuten zum Meineid nicht verleitet worden sei, doch ist dies zweifellos unter dem Druck der Angeklagten geschehen. Alle Zeugen, mit Ausnahme einer Frau, sagten zu Ungunsten der Angeklagten aus und die Kammer kam zur Verwerfung beider Berufungen mit der Abänderung, daß nicht Verleitung, sondern Anstiftung zum Meineid vorliegt und verurteilte die Angeklagten zu je einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 19. November 1932

Aufgeboten: Seiler Heinrich Otto Friedritz mit Schneiderin Minna Siebert, Arbeiter Paul Walter Tonnecker mit Arbeiterin Stanislaga Kristapaityte, sämtl. von hier

Eheschließungen: Bäcker Richard Walter Szeimies von hier mit Else Anna Erika Lisakowsky, ohne Beruf, von Heydekrug, Arbeiter Albert Franz Lepis mit Arbeiterin Anna Gertrude Gailies, Zimmermann Adolf Friedrich Gustav Wiechmann mit Anna Elisabeth Kulmegies, ohne Beruf, sämtl. von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Buchhalter Ernst Jakob Georg Powils von hier

vom 21. November 1932

Aufgeboten: Postangestellter Otto Jagomast mit Friederike Meta Awißus, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: ein Sohn: dem Schneider Jonas Kvečas von hier.

Gestorben: Kaufmannsfrau Emma Hoffmann, geb. Kuhn, 55 Jahre alt, Karl Slusnis, 2 Jahre alt, von hier; Ortsarme Ilse Szauklies, 54 Jahre alt, von Kantweinen, Kreis Memel.

Veranstaltungen am Mittwoch

Städt. Schauspielhaus: „Die erste Frau Selby", 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Der Orlow", 5 und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Menschen hinter Gittern", 5 u. 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Tod über Schanghai". 2½ Uhr. — „Der Tangograf", 6 und 8½ Uhr.

Schwimmunterricht 1932

Ist die diesjährige Schwimmsaison auch schon lange beendet (ein frostiger Schauer durchläuft den Körper, wenn man jetzt vom Schwimmen hört), so lohnt es doch, rückwärts zu schauen, um die diesjährigen Ergebnisse des von dem Schwimm-Sport-Verein Memel E. V. erteilten Schwimmunterrichts der Oeffentlichkeit bekannt zu geben. Der S. S. V. M., der auf seine Fahne geschrieben hat, daß das Schwimmen nicht nur Sport, sondern auch Gebrauchskunst aller ist, konnte auch in diesem Jahre diese „Kunst" einer recht stattlichen Anzahl unserer Mitbürger, insbesondere der Jugend, vertraut machen. Möge die intensive und gemeinnützige Arbeit des rührigen Vereins mit dazu beitragen, daß die Trauerkunde vom Tode des Ertrinkens, die in diesem Jahre bei uns erschreckend häufig zu hören war, immer seltener wird. Dieses soll dann der schönste Lohn für den Schwimmverein sein!

Neben einer größeren Anzahl Erwachsener nahmen am Unterricht 358 Schüler und Schülerinnen teil. Es waren 168 Knaben und 190 Mädchen. Auf die höheren Schulen entfielen 89 (39 Knaben, 50 Mädchen), auf die mittleren Schulen 65 (25 Knaben, 40 Mädchen). Die Volksschulen, denen der Unterricht unentgeltlich erteilt wird, bildeten mit 204 Teilnehmern (104 Knaben, 100 Mädchen) den größeren Rest. Von den 358 Teilnehmern konnten

a) 242 (114 Knaben und 128 Mädchen) das Schwimmen erlernen,

b) von diesen 118 (65 Knaben und 53 Mädchen) die Berechtigung für das Freischwimmerzeugnis (15-Minuten-Schwimmen) erwerben.

Es entfallen hiervon auf die höheren Schulen zu a) = 67, zu b) = 37 (78 %), auf die Mittelschulen zu a) = 51, zu b) = 29 (80 %), auf die Volksschulen zu a) = 124, zu b) = 52 (61 %). Mit Rücksicht auf die unbeständigen Witterungs- und Wasserverhältnisse und dem teilweisen Ausfall der Unterrichtsstunden in den Sommerferien ist das Gesamtergebnis (68 %) als außerordentlich gut zu bezeichnen.

Mit dem Schwimmunterricht wurde am 5. Juni 1932 begonnen; er hat sich bis Anfang September erstreckt. Durchschnittlich hat jeder Schüler etwa 16 bis 20 Unterrichtsstunden erhalten. Mit einer Ausnahme war die Beteiligung in den Sommerferien leider sehr unregelmäßig. Wie wichtig es ist, daß die Schwimmschüler auch in den Sommerferien regelmäßig zum Unterricht erscheinen, beweist, daß von 12 Teilnehmern aus der Simon-Dach-Schule 11 das Schwimmen erlernen konnten. Die Wassertemperatur betrug in der Schwimmsaison durchschnittlich 17 Grad.

Im vergangenen Jahre betrug die Gesamtzahl der Schwimmschüler 534. Der Rückgang ist darauf zurückzuführen, daß in diesem Jahre das Lyzeum nur 50 (1931: 104), das Vytautas-Gymnasium keine (1931: 30) Teilnehmer zum Unterricht angemeldet hatten. Hierzu kommt noch, daß von den Volksschulen in diesem Jahre aus technischen Gründen nur die ersten Klassen, dagegen im vergangenen Jahre die beiden oberen Klassen an dem Unterricht teilnahmen. Das Ergebnis ist in diesem Jahre aber um 13 % besser als im Vorjahre. Von den Volksschulen hatte in diesem Jahre die litauische Volksschule mit 42 Schülern die größte Teilnehmerzahl zu verzeichnen. Eine ausführliche Statistik über die Ergebnisse des diesjährigen Schwimmunterrichts ist den Schulleitern bereits vor einiger Zeit zugeleitet worden. Der Unterricht wurde von dem Schwimmlehrer Gerhard Prüß aus Neuruppin und der Diplom-Sportlehrerin Ursula Stein in Memel in anerkennenswerter Weise durchgeführt.

Grundstücksverkäufe im Kreise Heydekrug

In letzter Zeit sind im Kreise Heydekrug die nachstehend aufgeführten Grundstücksverkäufe getätigt worden: Bruitz-Pakull: Besitzer David Bautat und Ehefrau Else in Bruitz-Pakull an Besitzer Christoph Wosylus in Roebsden ein unbebautes Grundstück in Bruitz-Pakull von 0,62,00 Hektar für 600 Lit. Dumbelwiese: Besitzerwitwe Hermine Dexling in Heydekrug an Kaufmann David und Else, geb. Schmidt, Oberstschen Eheleute daselbst unbebautes Grundstück Dumbelwiese Nr. 71 in Größe von 7,34,80 Hektar für 2000 Lit. Gr.-Grabuppen: Erben nach der verstorbenen Besitzerfrau Marie Kubotat, geb. Matßullis, an Besitzer August Kubotat in Gr.-Grabuppen die Nachlaßgrundstücke Gr.-Grabuppen Nr. 83 und Szieße Nr. 351 zum Alleineigentum für 2000 Lit und Uebernahme der Nachlaßschulden sowie besonderer Verbindlichkeiten. Heydekrug: Fleischermeister Ernst und Martha, geb. Großeit, Schmakatschen Eheleute in Heydekrug an Maurer Hugo Armonies und Eva Naujoks, beide in Heydekrug, das unbebaute Grundstück Heydekrug Nr. 535, ca. ¾ Morgen groß, für 1000 Lit. Otto Reimann sowie Ida Reimann und Lydia Podien, sämtlich in Berlin, als Eigentümer des Grundstücks Heydekrug 382 nach der verstorbenen Besitzerin Ernestine Podien auf Grund des Testaments 2 IV. 134/20. Witwe Johanna Wabbels, geb. Knabe, in Heydekrug an die Witwe Auguste Harfensteller, geb. Schmeil, in Prökuls das bebaute Grundstück Heydekrug 241 für 10 000 Lit. Kirlicken: Besitzerfrau Anna Lingat, geb. Großmann, in Kirlicken an Besitzer David Noreik in Bruitzen das bebaute Grundstück Kirlicken Nr. 95 in Größe von 6 Morgen für 1500 Lit und Altenteil. Adl.-Heydekrug: Generallandschaftsdirektor a. D. Dr. h. c. Scheu in Adl.-Heydekrug an Privatschulverein E. V. Heydekrug von dem Grundstück Adl.-Heydekrug 1 die Parzelle 748/5 geschenkweise. Wert 800 Lit. Kischken: Altsitzer Jurgis und Elske Schernusschen Eheleute in Kischken an Arbeiter Johann und Lina Jokaitschen Eheleute in Schudnaggen ein bebautes Grundstück in Kischken, ca. 10 Morgen groß, für 3400 Lit und Altenteil. Kukoreiten: Schmiedemeister Wilhelm Wicht in Michelsakuthen an Schmiedemeister Emil Wicht in Kukoreiten das Schmiedegrundstück Kukoreiten 200 in Größe von 0,14,95 Hektar für 2500 Lit. Klugohnen: Besitzer Heinrich Storost in Klugohnen an Besitzer Michel Szirnicks und Ehefrau Anna daselbst ein bebautes Grundstück von 17 Morgen in Klugohnen für 6200 Lit. Besitzer Christoph und Marie Petereitschen Eheleute in Klugohnen an Tischlerfrau Else Hartmann, geb. Simeit, daselbst ein bebautes Grundstück in Klugohnen von 18 Morgen für 5500 Lit und Altenteil. Laudßen: Besitzer Michel und Buße, geb. Wallendßus, Bautatschen Eheleute in Laudßen an Besitzer Georg und Eva, geb. Pranzas, Kassatschen Eheleute in Laudßen die bebauten Grundstücke in Laudßen und Mussaten in einer Größe von ca. 80 Morgen für 25 500 Lit und Vorbehalt im Werte von 100 Lit jährlich. Mankuslauken: Besitzerfrau Anna Lubert in Mankuslauken an Besitzer Emil Lubert daselbst als Miteigentümer des Grundstücks Mankuslauken 70. Wert: 6000 Lit. Matzken: Besitzerwitwe Anna Melzner, geb. Keyser, in Matzken als Alleineigentümerin des Grundstücks Matzken 87,96 und 117 auf Grund des Testaments vom 19. 8. 1931. Wert: 4000 Lit. Maßen: Besitzer Michel Wallendßus in Maßen an Besitzerfrau Annicke Wallendßus daselbst als Miteigentümer des Grundstücks Maßen 51. Neusaß-Störies: Besitzer Max Fey in Neusaß-Gritzas an Ehefrau Eva, geb. Kikillus, daselbst als Miteigentümerin der Grundstücke Neusaß-Störies Nr. 61 und 46. Petrellen: Besitzer Georg Sacknus in Petrellen an Ehefrau Lina, geb. Grigat, daselbst als Miteigentümerin der Grundstücke in Petrellen. Besitzer Zibbedies-schen Eheleute in Wirkieten an Besitzer Adolf Jokutat in Petrellen die Grundstücke Petrellen 59 und 74. Wert: 2800 Lit. Prätzmen: Besitzer Ermoneitschen Eheleute in Dumpen an Postbeamtenfrau Anna Tecius, geb. Pietsch, in Kallwen, Kreis Memel, ein unbebautes Grundstück in Prätzmen, ca. 2 Morgen groß, für 3000 Lit. Paßelischken: Besitzer Georg und Else, geb. Szardenings, Reisgies-schen Eheleute in Paßelischken an Tochter Marie Reisgies daselbst ein bebautes Grundstück in Paßelischken, ca. 21 Morgen groß, für 2000 Lit und Altenteil. Paweln: Gutsbesitzer Wilhelm Pareigis in Suwehnen an Kaufleute Martin Kybranz und Otto Schulz in Kinten ein unbebautes Grundstück in Paweln von 2,02,10 Hektar und den Rest des bebauten Grundstücks in Suwehnen von 27,35,33 Hektar für 25 000 Lit. Pagrienen: Besitzerin Emma Borm in Pagrienen an Rentier Heinrich Britschin in Mankuslauken und Fräulein Helene Borm in Pagrienen ein bebautes Grundstück in Pagrienen von ca. 26 Morgen für 4000 Lit. Szagatpurwen: Besitzerwitwe Marie Woschkat, geb. Makußies, in Szagatpurwen als Alleineigentümerin des Grundstücks Szagatpurwen 39 nach dem Tode ihres Ehemannes auf Grund des Testaments vom 17. 6. 1922. Wert: 11 000 Lit. Suwehnen: Besitzer Miks Pallawiks und Ehefrau in Suwehnen an Besitzertochter Anna Pallawiks daselbst bebautes Grundstück in Suwehnen und unbebautes Grundstück in Suwehnen, Feilenhof, Blaßen und Paweln. Wert: 5000 Lit. Szießgirren: Besitzer Adam und Anna Mauritzschen Eheleute in Szießgirren an die Besitzertochter Anna Plutta in Kinten bebautes Grundstück in Szießgirren und Szieße, ca. 18 Morgen groß, für 4000 Lit und Altenteil. Schakunellen: Kaufmann Emil Schadereit und Rechtsanwalt Schneidereit in Heydekrug, letzterer als Konkursverwalter der Friedrich Kröhnertschen Konkursmasse, an Kaufmann Hirsch Kahn in Memel ein bebautes Grundstück in Schakunellen für 7500 Lit. Saugen: Besitzer Wilhelm Raukuttis und Ehefrau Helene in Saugen an Losfrau Grete Barkeit, geb. Pettkus, in Bruitzen ein bebautes Grundstück in Saugen, 2½ Morgen groß, für 3300 Lit. Szameitkehmen: Besitzer Jurgis Beermann in Szameitkehmen an Witwe Anna Beermann, geb. Meißies, daselbst als Miteigentümerin des Grundstücks Szameitkehmen 84. Suwehnen: Gutsbesitzer Wilhelm Pareigis in Suwehnen an Besitzerfrau Maria Schäfer, geb. Jacomeit, in Paweln von dem Grundstück Suwehnen 186 eine unbebaute Parzelle in Größe von 2,01,97 Hektar für 4200 Lit. Schillmeißen: Besitzerwitwe Marike Gerullis, geb. Wythes, in Schillmeißen als Alleineigentümerin der bebauten Grundstücke in Schillmeißen und Szieße nach dem Tode des Ehemannes Christoph Gerullis auf Grund des Testaments 2 IV. 293/31. Kl. Schakuhnen: Besitzer Andreas Bendig in Tautischken an Besitzer David Schappeit und Ehefrau Marie, geb. Ensekat, in Paleiten das Grundstück Kl.-Schakuhnen 142. Wert: 6500 Lit. Utzlöknen: Besitzer Christoph und Anna Melullisschen Eheleute in Utzlöknen an Besitzersohn Fritz Melullis daselbst ein bebautes Grundstück in Utzlöknen, ca. 18 Morgen groß, für 5000 Lit und Altenteil. Wabbeln: Besitzer Heinrich Gelßinnus und Ehefrau Anna in Memel an Fräulein Martha Schicknus in Kinten ein unbebautes Grundstück von 50 Quadratmeter in Wabbeln für 600 Lit. Windenburg: Besitzer und Fischer Fritz und Anna Fröseschen Eheleute in Windenburg an Fischer Johann Fröse daselbst ein bebautes Grundstück in Windenburg sowie die Hälfte weiterer Grundstücke in Windenburg und Sturmen in Größe von zusammen 41½ Morgen für 11 200 Lit und Altenteil. Warruß: Besitzerfrau Marike Storost, geb. Kubait, jetzt verehelichte Sillus, in Ruß an Besitzer Hermann Kubait in Skirwietell und Kanzleiangestellten Johann Kubait in Heydekrug ein unbebautes Grundstück in Warruß. Wert: 750 Lit.

Memelgau

Kreis Memel

cr. **Dt.-Crottingen**, 20. November. [Verschiedenes.] Am Donnerstag fand eine außerordentliche Sitzung des neugewählten Vorstandes und Aufsichtsrates des Dt.-Crottinger Spar- und Darlehnskassenvereins im Geschäftslokale statt, zu welcher auch Unterverbandsdirektor Hilgendorf jr. und Verbandsrevisor Dr. Wallat erschienen waren. Eine Reihe von Stundungsanträgen wurde geprüft und den jeweiligen Wirtschaftsverhältnissen entsprechend auch gewürdigt. Ein Mitglied des Vereins, welches sich schon mehrfach gegen die Satzungen vergangen hatte, wurde ausgeschlossen. Nach weiteren internen Besprechungen wurde die Sitzung geschlossen. — Dieser Tage fand ein Besitzer aus Gündullen auf der Strecke zwischen Standschen und Clauspußen im Chausseegraben ein herrenloses Fahrrad, welches er der zuständigen Landespolizeistation ablieferte. Woher das Fahrrad stammt, werden die weiteren Ermittelungen ergeben. — Am Freitag, dem 25. November, nachmittags 3 Uhr, wird die etwa 800 Morgen große Jagd der Gemeinde Truschen bei Kaufmann Jenkis in Plicken verpachtet werden. — Am Sonntag, dem 27. November, nachmittags 3 Uhr, wird bei Kaufmann Jenkis auf Einladung des Plicker „Geschlossenen Jugendvereins" Diplomlandwirt Brokoph einen Vortrag über „Fachausbildung des jungen Landwirts" halten.

+ **Schwarzort**, 22. November. [Von der Fischerei. — Kirchenwahl.] Am Sonnabend und Sonntag haben die hiesigen Fischer ihr letzten Schnäpelwarten aus dem Haff herausgenommen. Somit hat die Fischerei mit stehenden großen Gezeugen für dieses Jahr ihr Ende gefunden. Infolge des hohen Wasserstandes hatten die Fänge in letzter Zeit sehr nachgelassen. Die Fischer haben von den Einnahmen der Herbstfischerei kaum die täglichen Ausgaben bestreiten können, zumal die Fische sehr billig im Preise standen. Auch die Zuggarnfischerei auf den großen Seestint, welche in der vorigen Woche begann, bringt keine nennenswerten Erträge, da der Stint in diesem Jahr noch nicht aufzieht. Es werden größtenteils nur minderwertige Fische gefangen, welche für 1,00—1,50 Lit je Scheffel als Schweinefutter verkauft werden. — Da bei den letzten Kirchenwahlen in Schwarzort nur ein Wahlvorschlag eingegangen war, brauchte eine Wahl nicht stattzufinden. Es sind sowohl für den Gemeindekirchenrat als auch für die Gemeindevertretung sämtliche Mitglieder wiedergewählt worden.

*

ju. **Vor kurzem berichteten wir, daß bei dem Besitzer Rutzlies in Kantweinen die Arbeiterin Schauklies durch einen Betriebsunfall schwer verletzt wurde. Infolge des Schrecks wurde die Schwester der Verletzten, die Witwe Schütz, vom Schlage gerührt. Ihr Zustand ist ebenso wie der der Verletzten bedenklich.**

Kreis Heydekrug

fl. **Barsduhnen**, 19. November. [Diebstähle.] In einer der letzten Nächte drangen Einbrecher in die Wohnung des Besitzers Labeit ein, indem sie ein Kammerfenster gewaltsam öffneten. Als der Besitzer erwachte, ging er hinaus. Dabei sprangen ihm zwei Burschen entgegen, so daß er sich zurückziehen mußte. Die Einbrecher ergriffen hierauf die Flucht. Ebenso waren nachts bei den Besitzern Friederici und Kakschies unbekannte Personen durchs Fenster eingedrungen. Auch hier wurden sie verscheucht. Infolge der zahlreichen Einbrüche ist die hiesige Bevölkerung in große Aufregung versetzt worden.

hj. **Gaidellen**, 21. November. [Hasentreibjagd.] Am Sonnabend fand auf dem Jagdgelände in Gaidellen eine Hasentreibjagd statt. Von neun Schützen wurden insgesamt 26 Hasen, ein Rebhuhn und ein Fuchs geschossen. Jagdkönig wurde Oberförster Krieger-Norkaiten mit 7 Hasen.

hn. **Paßießen**, 22. November. [Versuchter Raubüberfall. — Betriebsunfall.] An einem der letzten Abende befand sich der Fleischbeschauer Salewski aus Wießen auf dem Wege nach Paßießen. Als er an einem in Paßießen gelegenen Wäldchen vorüberging, stürzte plötzlich ein Mann hervor und sprang dem ahnungslosen S. an die Kehle. Nun entspann sich zwischen den Beiden ein erbitterter Kampf, in dessen Verlauf es Salewski gelang, sich aus der Umklammerung des Angreifers zu befreien und geradeswegs davonzulaufen. Infolge der Dunkelheit konnte S. den Mann nicht erkennen. — Der Besitzer K. aus Gurgsden wollte bei dem Mühlenbesitzer S. einige Baumstämme auf der Kreissäge bearbeiten lassen. Dabei wurde K. von einem Baumstamm so schwer getroffen, daß er zu Boden stürzte und eine Zeitlang bewußtlos liegen blieb. K. erholte sich jedoch bald wieder. Wie schwer die Verletzungen sind, konnte noch nicht festgestellt werden.

*

an. **Am Donnerstag, dem 24. November, um 9 Uhr vormittags, findet im Gasthause Jurgeneit-Skirwietell eine Generalversammlung des Deichverbandes Warruß-Pokallna statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. auch ein Beschluß über den Bau des Südpolders und das Ergebnis der Verhandlungen beim Landesdirektorium dieserhalb.**

Kreis Pogegen

Tödlicher Unfall

Auto reißt ein Fuhrwerk mit. — Eine Frau wird aus dem Wagen geschleudert und tödlich verletzt.

bl. **Willkischken, 22. November. Am Sonnabend kam ein Zweispännerfuhrwerk eines Besitzers aus Gillandwirtzen die stark abfallende Chaussee aus Richtung Mikieten gefahren. Als ein Personenauto das Fuhrwerk überholen wollte, hakte der Kraftwagen an das Gefährt an und riß es mit. Dabei wurden die Insassen des Fuhrwerks in weitem Bogen auf die Straße geschleudert. Während der Besitzer nur leichte Verletzungen erlitt, blieb die Frau bewußtlos auf der Straße liegen. Das Auto kümmerte sich jedoch um die Verletzten nicht, sondern fuhr in rascher Fahrt in Richtung Schmalleningken davon. Straßenpassanten, die den Vorfall bemerkt hatten,**

Achtung! Landwirte!

Die **Viehverwertungsgenossenschaft Pogegen** gibt bekannt:
Unsere Verladungen am **Sonnabend, dem 26. 11.** in **Heydekrug** und am **Montag, dem 28. 11.** in **Pogegen, Stonischken u. Kleinbahn** **fallen aus.**
Die zu diesen Abnahmetagen bereits angemeldeten Tiere kommen am **Sonnabend, dem 3. 12. (Heydekrug)** und am **Montag, d. 5. 12. (Pogegen, Stonischken u. Kleinbahn)** zur Verladung.
Weiter werden ab **1. Dezember 1932 die Vieh-Anmeldestellen** für **Memel** und **Prökuls** geändert; und zwar sind Anmeldungen zu richten: für **Memel: An- und Verkaufsgesellschaft Raiffeisen, Memel**
für **Prökuls: Vorschuß-Verein Prökuls.**
Viehverwertungsgenossenschaft vereinigter Landwirte im Memelgebiet zu Pogegen

Kissinnen
Zwangsversteigerung
Am Donnerstag, dem 24. d. Mts., 10 Uhr vormittags, werde ich bei dem Besitzer **Bartsch, Kissinnen**
einen 3jährigen Bengst, 1 Schwein, ca. 3 Zentner schwer, und **4 Läuferschweine**
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern. (8008
Missullis, Vollziehungsbeamter

Zwangsversteigerung
Am Donnerstag, dem 24. November, nachm. 2 Uhr, werde ich bei Frau Taszus in Kantweinen [8030
1 Spazierschlitten
11 Ferkel, 1 Schwein
1 Kalb u. 4 Lämmer
öffentlich meistbietend geg. Barzahlung versteigern.
Annies, Gerichtsvollzieher kr. A.
Prökuls. Telefon 37.

Einheirat! Reiche Ausländerinnen, viele vermögende dtsch. Damen wünsch. glückl. Heirat Ausfft. überzeugt sof.
Stabrey, Berlin
Stolpische Str. 48.

Heydekrug
Schneidergesellen
der auf Konfektion eingearbeitet ist, stellt von sofort ein [8039
Joh. Trinkies
Schneidermeister
Heydekrug
Telefon 247.

Prökuls
Suche zum 1. 12. ein ehrliches, fleißiges
Mädchen
Frau Springfold
Prökuls. [8042

Ankauf von Steinen und Kies für die Chausseen im südlichen Kreisteile
Zum Ankauf der Materialien für die Unterhaltung der Chausseen des hiesigen Kreises sind folgende Termine angesetzt:
1. **Am Donnerstag, dem 8. Dezember, vorm. 10 Uhr, in Schernen** (Gasthaus **Radkuweit**), Ankauf nur von **Steinen** für die Chausseen Memel—Tilsit (1. Teil), Buddelkehmen—Pößeiten, Schmelz—Marienthal und Mitzken—Schäferei
2. **Am Freitag, d. 9. Dezember, vorm. 10 Uhr, in Schernen** (Gasthaus **Radkuweit**), Ankauf nur von **Kies** für die Chausseen Memel—Tilsit 1. Teil) usw.
3. **Am Montag, dem 12. Dezember vormittags 10 Uhr, in Prökuls (Preußischer Hof)**, Ankauf nur von **Steinen** für die Chausseen Memel—Tilsit (2. Teil bis Czutellen), Bratzichten—Paaschken, Prökuls—Lankuppen, Prökuls—Klischen und Wilkieten—Aysenen
4. **Am Dienstag, dem 13. Dezember, vormittags 10 Uhr, in Prökuls (Preußischer Hof)**, Ankauf nur von **Kies** für die Chausseen Memel—Tilsit (2. Teil bis Czutellen) usw.
Die Termine für den Ankauf von Steinen und Kies sind diesmal getrennt gehalten, worauf besonders hingewiesen wird. (8038
Memel, den 19. November 1932
Schönau
Kreisbaurat

Heydekrug
Büfettfräulein
sucht von sofort
Hotel Gaidies Nachfolger
Heydekrug
Inh. **Richard Haeske**

Liebken
Tüchtigen
Maurer
der auch Ofenarbeit versteht, sucht [8004
Gutsverwaltung Liebken
bei Memel.

Weiße Nächte

Roman von Georg Urbat

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf

28. Fortsetzung Nachdruck verboten

Das war eigentlich alles töricht. Denn man springt nicht mit einem Pferd in Stromschnellen, das könnte Hals- und Beinbrüche und den Tod geben. Aber was fragte in diesem Augenblick Jürgen Schmehlow danach.

Sie kamen glücklich hoch. Sie arbeiteten wütend vorwärts, beide, Pferd und Reiter. Und rechtzeitig kamen sie auch an das sinkende Mädchen heran, und Jürgen Schmehlow riß sie auf das Pferd.

„Hierher! Hierher!" rief es vom Aufnahmeboot aus. Viele Arme streckten sich ihnen entgegen. Jürgen Schmehlow aber war jetzt seines Pferdes sicher. Er hatte es ja in den Tagen vorher viel geritten. Er wendete, und mit doppelter Last schwamm das Tier gehorsam dem Ufer zu.

Um seinen Hals lagen die Arme des Mädchens. Fest drückte er es an sich. „Mädchen, mein Mädchen", sagte er leise, „dich lasse ich nie!"

Im Aufnahmeboot aber fuchtelte wie wild Doktor Bienert mit den Armen und schrie zu Krätke und zu dem Hilfsphotographen am Ufer mit dem anderen Aufnahmeapparat: „Kurbeln! Kurbeln! Zum Himmeldonnerwetter, kurbeln Sie!"

Dieses wunderbare Filmbild des schwimmenden Pferdes mit den beiden sich schützend umklammernden Menschen auf dem Rücken konnte er sich doch nicht entgehen lassen.

Und als das Pferd mühsam das steinige Ufer emporklomm und Jürgen Schmehlow vorsichtig das Mädchen zu Boden gleiten ließ und die anderen glückwünschend sie umdrängten, da sagte er zu seinem „Meisterphotographen": „Krätke, Krätke, wenn wir die beiden doch behalten könnten. Da sieht man wieder, wie oft die sogenannten Dilettanten besser spielen als die gewiegtesten Theaterhasen."

„Die Aussteuer hat die Kleine sich heute sicher verdient!" meinte Krätke dann lächelnd.

„Ach was, Aussteuer!" rief da Doktor Bienert ärgerlich. „Im Vertrag möchte ich sie drin haben. Aber so, daß sie mir nicht wieder heraus kann! Da ist eine Aussteuer gar nichts dagegen."

Das große Boot mit Doktor Bienert und seinem Stab stieß ans Ufer. Mit seiner erstaunlichen Behendigkeit sprang er aus dem Boot. Auf das durchnäßte Binchen Vollmer lief er zu, umarmte sie gerührt und rief immer wieder: „Nein, so was! Nein, so was! Nun haben wir wirklich einen neuen Star entdeckt!"

Auch der nasse Jürgen Schmehlow bekam seine Umarmung, und dann rief Doktor Bienert laut vor seinem versammelten Filmvolk: „Kinder! Unser Essen haben wir heute reichlich verdient. Morgen ist Ruhetag. Mit Fliegensummen oder Mückenstechen. Ganz nach Belieben. Und heute abend schmeiße ich eine Bowle aus frisch geschmuggeltem Rheinwein!"

Sein Volk rief begeistert: „Hurra!" Auch die Hilfskräfte aus dem nahen finnischen Dorf taten es, obwohl sie kein Wort deutsch verstanden.

„Also bis dahin!"

Mit einer gnädigen Handbewegung entließ Doktor Bienert sein Volk.

13.

Es war ein eigenartig-reizvolles Bild an diesem Abend der nicht dunkel wurde, in dieser Nacht, die hell und weiß blieb, da oben am leise rauschenden Uleflüß. Inmitten der Zeltstadt brannte ein großes Lagerfeuer gegen Nachtkühle und Mücken. Auf einem Tisch war ein großer Eimer mit der Bowle aufgebaut, und Aino Oehquist machte auf Bitten Doktor Bienerts die Gastgeberin, das heißt, sie teilte die Bowle aus dem durch den Schmuggel so teuer gewordenen Rheinwein sorgsam ein, damit keiner zu kurz kam.

Auf Zeltstühlen, auf rasch gezimmerten Bänken saßen sie da alle herum, die dazugehörten.

Mit blassem, gespanntem Gesicht saß Olga Denissowa neben Doktor Bienert. Und als er ihr ein Glas reichte, sagte sie scharf:

„Das sage ich Ihnen, Doktor! Es ist das letzte Mal, daß ich Ihnen die Teufelin spiele. Ich habe es satt, ewig undankbare Rollen zu spielen!"

Doktor Bienert erschrak. Er hatte immer schon gefürchtet, daß die Denissowa würde wieder ausbrechen wollen. Begütigend sagte er rasch:

„Aber gewiß, Ollinka. Für das nächste Mal lasse ich dir ein Manuskript schreiben, in dem du als Engelein auftreten kannst. Aber, Olinka, die Engelein sind gewöhnlich blond!"

„Das Balg drüben ist auch dunkel!" raunte Olga Denissowa wild.

Doktor Bienert dachte bekümmert: Noch habe ich das kleine Binchen kaum im Vertrag, und schon macht die Olga Zicken und will ausbrechen!

Und leise sagte er: „Aber Ollinka! Wie kannst du, die große Künstlerin, dich mit der kleinen, blutigen Dilettantin vergleichen!"

Das half ein wenig. Olga Denissowa trank hastig ihr Glas aus, und Bienert ließ ihr rasch frisch einschenken.

Drüben saß Sabine Vollmer zwischen Jürgen Schmehlow und Ernö Söderblom. Sie sprachen eifrig über das heutige Spiel und lachten dazu. Und sich nachträglich noch schüttelnd, sagte Binchen Vollmer: „Brr! So in das Wasser gleiten, ist das eine ekelige Sache. Wenn auch soundso viel Hände hilfsbereit warten. Es war mir doch ziemlich böse zumute! Wenn man so hübsch warm im Kino sitzt und sich die Sache ansieht, ist es viel schöner!"

Man reichte ihnen volle Gläser. Lächelnd stieß sie mit ihren Nachbarn an. Schelmisch zu Jürgen Schmehlow aufsehend, sagte sie:

„Auf das Wohl meines Retters!"

Sie lachten glücklich und tranken.

Doktor Bienert sah, wie die Augen Olga Denissowas sich an diesem Bild festsogen. „Ollinka", sagte er rasch, „möchtest du uns nicht etwas vortanzen? Die Kamarinskaja vielleicht. Die steht dir so gut und bringt auch Stimmung."

Olga Denissowa horchte auf. Das war der Tanz, den Jürgen Schmehlow so sehr an ihr liebte. Und er mußte zu ihr zurück, er mußte!

Sie sprach leise und eifrig mit Ullrich Dittmar. Der ergriff seine Laute. Sie probten die Melodie halblaut. Und dann sprang Ullrich Dittmar auf und rief im Tone eines Ansagers einer Kleinkunstbühne:

„Meine Damen und Herren! Mit großen Mühen und fabelhaften Kosten ist es uns geglückt, für den heutigen Abend Frau Denissowa zu gewinnen. Sie ist zwar ein wenig unpäßlich, denn das Unterseeboot, das sie hierher gebracht hat, war leck geworden, und sie hat viel Wasser schlucken müssen. Aber sie wird trotzdem so liebenswürdig sein. Also bitte, gnädige Frau!"

Ullrich Dittmar schlug in die Saiten. Und Olga Denissowa tanzte diesen leidenschaftlichen russischen Tanz, wie sie ihn noch nie getanzt hatte. Denn es galt ja Jürgen. Zurückerobern sollte er ihr Jürgen! Gellend, mit ungehemmter Leidenschaftlichkeit, stieß ihr Mund die Worte des Liedes in die stille, helle, weiße Nacht. Und ihr schlanker, kraftvoller Körper flog in erregender Geschmeidigkeit über den Rasen der Lichtung.

Die Hände der Umstehenden klatschten wie toll den Takt. So wollte es die russische Art. Alle waren aufgestanden, um ihr Platz zu machen. Auch Jürgen Schmehlow. Ein Zittern hatte ihn zuerst befallen, als er den Tanz von Ullrich Dittmar ansagen hörte. Denn es war ja der Tanz der Olga Denissowa, der ihm das Blut durch die Adern jagen und sie ihm so begehrenswert machen ließ, daß er tausend Abgründe für sie übersprungen hätte.

(Fortsetzung folgt.)

brachten die schwerverletzte Frau in ein an der Landstraße liegendes Insthaus. Als der Arzt aus Willkischken eintraf, war die Frau bereits gestorben.

*

* **Pogegen**, 21. November. [Eigentümer gesucht.] Dieser Tage wurden gelegentlich einer Durchsuchung in der Wohnung des wegen Raubmordes festgenommenen Arbeiters Antanas Asmantas in Tauroggen folgende Sachen vorgefunden, die aller Wahrscheinlichkeit nach aus Diebstählen herrühren: ein schwarzer Winterpaletot mit Sammetkragen, ein Bettbezug, weiß und rot kariert, ein Kopfkissenbezug, blau kariert, ein Bett- und ein Kopfkissenbezug, weiß (Waschseide), eine Bügelsäge, zwei Faustbohlen, ein Schneidemesser, ein Stemmeisen (2 Zoll), ein Stemmeisen (3/4 Zoll), ein Stemmeisen (3/8 Zoll), ein Winkeleisen, ein Schraubenschlüssel (Franzose), eine Stichsäge, eine Drahtzange, eine Schuhmacherziehzange und ein Schneckenbohrer (1/2 Zoll). Eigentümer können sich zwecks Besichtigung bzw. Inempfangnahme der Sachen bei dem Bezirksleiter der Polizei in Tauroggen wenden.

sk. **Stonischken**, 21. November. [Wo ist Harry? — Verladebericht.] Vor etwa 8 Tagen hat sich der 12jährige Schüler Harry Kiupel aus dem Hause seiner Mutter entfernt, schwänzt die Schule und vagabundiert in der Gegend herum. Er soll zuletzt in Pogegen gesehen worden sein, wo er in Schlupfwinkeln auf dem Bahnhof übernachtet hat. Es wäre zu wünschen, daß Personen, die den jugendlichen Herumtreiber gesehen haben, seine Mutter benachrichtigen, damit sie ihn abholen kann. Besondere Kennzeichen sind: an einer Hand fehlen zwei Fingerglieder. — Es wurden auf der hiesigen Verladestelle 30 Schweine und 52 Kälber verladen. Für Kälber wurden 0,30 bis 0,55 Lit je Pfund Lebendgewicht gezahlt. Die Schweine wurden von der Genossenschaft verladen. Die Preise richten sich nach den Berliner Preisen. Außerdem wurden von Fleischern noch etwa 10 Schweine zum Schlachten für den inländischen Bedarf gekauft. Sie zahlten bis 0,45 Lit je Pfund Lebendgewicht.

sk. **Rucken**, 21. November. [Sie wollte zu Hindenburg.] In Königsberg i. Pr. ist eine etwa 26 Jahre alte weibliche Person von der Polizei aufgegriffen worden, die den Beamten erklärte, aus dem Memelland zu stammen und auf dem Wege nach Berlin zu Hindenburg zu sein. Auf die Frage, was sie denn bei Hindenburg wolle, erklärte sie, sie wolle sich eine Bescheinigung geben lassen, um für die Hindenburgspende sammeln zu dürfen. Den Weg bis Königsberg will sie zu Fuß zurückgelegt haben. Die Ermittelungen ergaben, daß es sich um eine Emma A. von hier handelt, die geisteskrank ist.

an. **Tattamischken**, 21. November. [Schmugglerpech.] Mehrere junge Leute versuchten an einem der letzten Abende, einen größeren Posten Butter über die Memel nach Deutschland zu schieben. Sie hatten mit ihrem Kahn auch glücklich das deutsche Ufer erreicht und die Ware an Land geschafft, als plötzlich deutsche Grenzbeamte erschienen. Auf die Haltrufe derselben ergriffen die Schmuggler unter Zurücklassung ihrer Ware die Flucht und es gelang ihnen noch, rechtzeitig ihr Boot zu erreichen und von Land zu kommen. Trotz einiger nachgesandter Schüsse konnten die Schmuggler unversehrt entkommen.

bl. **Absteinen**, 21. November. [Ein bedauerlicher Unfall] ereignete sich in Kellerischken. Die Altsitzerfrau Pflug fiel so unglücklich von der Heubodenleiter auf eine Wäschemangel, daß sie hilflos liegen blieb. Der sofort hinzugezogene Arzt stellte einen Bruch des Rückgrates fest.

hj. **Skerswethen**, 21. November. [Der Hochzeitsstaat beschlagnahmt.] Eine Besitzertochter und ein Kaufmann waren übereingekommen, den Bund der Ehe zu schließen. Die Hochzeitsausstattung wie Brautschleier, Pelz, Mantel usw. hatten sie unverzollt über die „grüne Grenze" gebracht. Böse Nachbarn machten jedoch die Zollbehörde auf diese illegale Beschaffung des Brautstaates aufmerksam. Bei einer Haussuchung bestätigten sich diese Angaben auch. Darauf wurden die geschmuggelten Sachen beschlagnahmt.

je. **Schmalleningken**, 22. November. [Ertrunken.] Vor einigen Tagen ertrank in Petraschuni die Tochter des hiesigen Schiffers Adolf Gawehns. Spritzer an der Außenwand des Boydacks lassen annehmen, daß sie ausgeglitten und über Bord gefallen ist. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht gefunden. — Am Totensonntag sangen, wie üblich, der Verein der Liederfreunde und die Chorvereinigung in der Kirche und am Gefallenendenkmal und legten Kränze nieder. — Der Jungmännerbund Wischwill veranstaltete abends im Deutschen Hause eine Gustav-Adolf-Feier. Präzentor Trinkert-Wischwill hielt einen Vortrag über Werden, Wachsen und Wirken des Gustav-Adolf-Vereins. Es wurde das Stück aufgeführt: „König Gustav Adolfs letzte Nacht vor Lützen".

Leute vom Blauen Wasser

V. von Ludwig Dinklage

Zwanzigste Fortsetzung*)

Auf Wikingerpfaden über den Atlantik

Nachdem Sinclair die Trümmer der Takelage klar bekommen hat, geht er hinunter, um Meredith beim Schöpfen abzulösen. Drei Stunden hat er bereits geschöpft. Jetzt geht er an Deck, um sich die Schäden anzusehen. An Steuerbordseite ist ein großes Stück vom Deck herausgebrochen. Er muß bis Hellwerden warten, um es dann provisorisch abzudichten. Man lascht ihn auf dem Kajütsdach fest, damit er am Deck arbeiten kann. Die Trosse des Seeankers war durchgescheuert. Jetzt lag das Boot quer zu einer schweren, durcheinanderlaufenden See. Die ganze Zeit kam Wasser über, Meredith durchnässend, so daß seine Hände erstarrten, bis er kaum mehr den Hammerstiel halten konnte. Als die Sonne aufging, klapperte er so mit den Zähnen, daß er kaum ein Wort sagen konnte. Sinclair reichte ihm den Marmeladentopf und er schlang gierig etwas herunter.

Den ganzen Tag wurde mit stündlichen Wachen geschöpft. Wer nicht schöpfte, mußte versuchen, in der Kajüte so etwas wie Ordnung herzustellen. Die Bodenbretter waren „hochgefallen" und so lag der größte Teil des Kajüteninhaltes im Kielraum.

Gegen Abend flaute der Wind ab. Sie konnten jetzt den ganzen Schaden feststellen. Sie hatten ein großes Leck in der Außenhaut, doch glücklicherweise lag es oberhalb der Wasserlinie. Durch fortwährendes Schöpfen konnten sie das Schiff wohl schwimmfähig erhalten. Aber die gesamte Takelage des Großmastes war über Bord und die des Besanmastes war arg havariert. Dazu war noch ein Teil des Kajütenaufbaues eingeschlagen und das Ruder gebrochen.

Das Schiff mußte von einer See soweit zu Wasser gedrückt sein, daß beide Masten unter Wasser kamen, es also beinahe kieloben lag. Das war daraus zu erkennen, daß Kaffeegrund und anderes Material in den Fugen des Kajütsdaches gefunden wurde und ebenso daraus, daß die Bodenbretter hochgefallen waren. Die Folgen wären nicht abzusehen gewesen, wenn sie Innenballast gefahren hätten. Dieser wäre sofort übergegangen und hätte ein Wiederaufrichten verhindert.

Nach zwei Tagen härtester Arbeit hatten sie den Rumpf in einen einigermaßen seemäßigen Zustand bekommen. Mit einer Leine um die Hüften mußten sie auf allen Vieren an Deck herumkriechen, wobei jede See den Mann von Kopf bis Fuß überschwemmte. Das Boot schien aber flott bleiben zu wollen. In einem Nordsturm, der wieder aufgekommen war, wälzte sich die „Joan" nach Süden. Ohne einen Fetzen Segel flog sie wie wild dahin. Ellbogen geschunden, Hüften geschunden, Schienbeine wund, der ganze Körper steif und zerrieben, so spähten sie aus nach einem Dampfer — und wußten doch sehr wohl, daß kein Schiff in der Nähe sein konnte. Es war unaussprechlich trostlos — die hochlaufende See, das zerschlagene Schiff und das Nordlicht darüber.

Der 7. September brachte guten Wind, nicht zuviel, aber eine grob laufende See. Sie versuchten, einen Notmast aufzuriggen aus dem Bugsprit und der Fock. Als beste Geschwindigkeit gab es aber nur bare zwei Knoten, das sind 20 Meilen am Tag, 140 die Woche und bis Neufundland oder wenigstens zum Dampfertrack zwei bis drei Wochen. Gegen Abend flaute der Wind etwas ab. Sie gingen in die Kajüte und kochten den Tee.

Um 8 Uhr abends ging Meredith noch einmal an Deck, um einen Blick rundum zu tun — und sah die Topplichter eines Dampfers! Auf seinen Ruf hin schoß Sinclair an Deck, tauchte sofort wieder unter, um mit einem Flackerfeuer wiederzukommen. Das Flackerfeuer hatte aber unter der Nässe gelitten und brannte nicht mehr. Jetzt holte Meredith das Nebelhorn und blies andauernd darauf, während Sinclair den Primuskocher anzündete. Meredith hielt ihn so hoch als möglich. Wenige Minuten später sahen sie die Topplichter des Dampfers in Linie gehen. Er hatte den Kurs geändert.

Sie schürten währenddes eine helle Flamme von Petroleum und Sacktuch in einem Eimer. Der Dampfer kam schön dicht, holte im Bogen herum, bis man eine Leine zuwerfen konnte. Es war nichts da, woran man sie festmachen konnte. Sie überlegten nicht lange, ob sie versuchen sollten, die „Joan" zu bergen. Es wäre bei der Wertlosigkeit des Rumpfes nicht zu rechtfertigen gewesen, so viel Mühe und Zeitverlust hätte es gekostet.

Es war der „Alcor", der sie übernahm, ein holländischer Frachter, nach Montreal bestimmt.

Schließlich war es noch der norwegische Kapitän Gerhard Folgerö, der diesen Wiking Track segelte. Er ließ sich wie sein Vorgänger Magnus Andersson ebenfalls ein Wikingerschiff bauen, ein Nordlandboot im Fembörings-Typ von 12,20 Meter größter Länge und 3,70 Meter Breite. Der Vorsteven erhielt einen Drachenkopf und der Hintersteven einen Schlangenkopf als Verzierung. Ueber dem Dollbord hingen buntbemalte Schilde. „Leif Eriksson" hieß auch dieses Schiff.

Am 17. Mai 1926 lief Gerhard Folgerö aus Oslo aus, ging dann um Kap Lindesnaes herum und nordwärts der Küste folgend nach Bergen. Am 26. Mai begann hier die Ueberfahrt. Bereits am 29. hatten sie die erste Etappe geschafft und nahmen acht Stunden Aufenthalt auf den Shetland-Inseln. Am 1. Juni erreichten sie Thorshavn auf den Faröern, wo sie bis zum 8. Juni liegen blieben. Die weitere Ueberfahrt verlief dann ohne weitere Zwischenfälle. Anfang August traf ein amerikanischer Zollkreuzer das Fahrzeug 60 Seemeilen südöstlich von Kap Ann in Flaute treibend mit nahezu verbrauchtem Proviant und schleppte es nach Boston ein, wo der „Leif Eriksson" dann am 10. August 1926 festmachte. Die 6400 Seemeilen lange Strecke wurde somit in rund 76 Tagen bewältigt. Kurze Zeit darauf erreichte er dann sein Ziel, die Stadt Philadelphia. Hier war gerade eine große Ausstellung. Er machte der Stadt sein Wikingerschiff zum Geschenk. Noch heute zeigt man es dort, doch haben es die Yankees nach ihrer Art mit Außenbordmotoren versehen.

Im Jahre 1926 segelte noch eine andere Yacht im Wiking-Track nach Amerika. Es war die 14 Meter lange, in China im norwegischen Lotsenkutter-Typ gebaute dänische Segelyacht „Shanghai". Das Fahrzeug hatte eine Reise von China über das Kap der guten Hoffnung nach Kopenhagen, also über 17 000 Seemeilen, im Jahre 1923 bereits in der guten Zeit von 14 Monaten zurückgelegt und damit seine Seetüchtigkeit bewiesen. In anderen Besitz übergegangen, kreuzte es den Nord-Atlantik. Die Reise nahm jedoch insofern ein tragisches Ende, als das Schiff an den Klippen der Neufundland-Küste zerschellte. Nur durch die todesmutige Entschlossenheit eines jungen norwegischen Matrosen rettete die Besatzung ihr nacktes Leben.

Wird fortgesetzt.

*) Nr. 242, 244, 245, 246, 247, 249, 250, 251, 252, 253, 256, 259, 262, 263, 264, 265, 270, 271, 273, 274 des „M. D.".

Das kommt davon, wenn man schnell wie die Feuerwehr ist

Unsere Aufnahme zeigt einen Zusammenstoß zwischen einem Feuerlöschzug, der es augenscheinlich sehr eilig hatte, mit einem Autobus. Wie man sieht, zog der Autobus den Kürzeren, wurde an eine Wand gedrückt und schwer beschädigt.

Es handelte sich um ein tektonisches Erdbeben

cnb. **Essen**, 22. November. Der Erdstoß, der sich in der Nacht zum Montag in ganz Westdeutschland und Holland bemerkbar machte, hat die Bevölkerung in große Aufregung versetzt. Schon in den frühesten Morgenstunden setzte ein telephonischer Ansturm auf Zeitungen, Wetterdienststellen und Nachrichtenbüros ein, die jedoch jede Besorgnis zerstreuen konnten. Von fachmännischer Seite wurde erklärt, daß es sich um ein tektonisches Erdbeben gehandelt habe, das seinen Herd wahrscheinlich im Rheintal haben dürfte.

Teufelsaustreibung im Odenwald

cnb. **Darmstadt**, 21. November. In Reßdorf im Odenwald besteht eine Zionsgemeinde, die über ein Bethaus und ein Erholungsheim für seelische Kranke verfügt. Gewisse Methoden der hier ausgeübten Krankenheilung und des Gesundbetens haben das öffentliche Interesse auf sich gelenkt. Nach Ansicht der Sektierer sind allein die Schwestern und Brüder der Zionsgemeinde reine, sündenfreie Menschen, während sie in allen Nichtmitgliedern der Sekte vom Satan besessene Menschen sehen. Leiterin der Sekte ist eine Frau, deren 19jährige Tochter an epileptischen Anfällen leidet. Die

Mutter und andere Sektenmitglieder haben dieses Mädchen nun schwer mißhandelt, um den Satan aus ihm herauszutreiben

und den Widerstand gegen die Aufnahme des Mädchens in die Sekte zu brechen. Im Zusammenwirken mit anderen Sektenmitgliedern hat die Mutter ihre Tochter so schwer mißhandelt, daß sie blutend zusammenbrach.

Was das Bein einer Balletteuse wert ist...

Berlin, 21 November. Die Balletteuse Alida Ackerknecht klagte gegen das Staatstheater Wiesbaden bzw. den Fiskus. Sie hatte sich beim Abschminken infolge der unzulänglichen Waschverhältnisse in der Garderobe durch die Schminke an einer kleinen Beinwunde eine Vergiftung zugezogen, die sich so verschlimmerte, daß ihr das Bein abgenommen werden mußte. Nach jahrelangen Prozessen wurde jetzt das Urteil gesprochen. Der Fiskus muß an die Klägerin einen einmaligen Betrag von 6280 Mark und eine monatliche Rente von 60 Mark ab 1. Dezember 1932 auf 30 Jahre bis zum April 1962 zahlen.

Neubau eingestürzt — ein Toter, elf Schwerverletzte

wtb. **Mantua**, 21. November. In einer nahegelegenen Ortschaft stürzte ein Teil eines Neubaues ein. Zwölf Arbeiter wurden unter den Schuttmassen begraben. Einer der Arbeiter fand bei dem Unfall den Tod, die anderen elf erlitten schwere Verletzungen.

Ludwig Finckh/Lebensabriß

Der schwäbische Dichter Ludwig Finckh wird am Donnerstag, dem 24. November, in Heydekrug und am Freitag, dem 25. November, in Memel (um 8 Uhr in der Aula des Lyzeums) aus seinen Werken vorlesen. Finckh gibt von seinem Leben folgenden Abriß:

Mein Großvater war Apotheker in der ehemals freien Reichsstadt Reutlingen, und mein Vater hatte eben von ihm die Hirschapotheke übernommen, als er die Tochter des Stadtschultheißen Grathwohl heiratete. Ein Quentchen Baldrian und Lavendel habe ich also im Blut. Mein Vater war ein ämterbeladener Mann, der eine große Liebe zu Pflanzen hatte. Mir ist heute noch ein handgemaltes hundertjähriges Botanikbuch lieb, das er hinterließ.

Ich kam als jüngstes von fünf Kindern zur Welt, am 21. März 1876, zur Frühlingstag- und Nachtgleiche, als die Sonne aus dem Zeichen der Fische in den Widder trat. Ich hatte blonde Haare und war zart und anfällig. Da mein älterer Bruder Kaufmann werden sollte, so wurde ich früh zum Studieren bestimmt, zum Höchsten, das man sich damals wünschen konnte, zum Juristen.

So wuchs ich auf in einer gymnasialen Paukschule, in der immer wieder „repetiert" und täglich „lociert", unter Platzwechsel geprüft wurde. Damals haben meine Nerven ihre erste Erschütterung erlitten: ich zitterte vor der Schule. Was wunders, daß ich — ein Erbteil meiner Mutter —, halbseitige Kopfschmerzen bekam, Flimmern vor den Augen bis zum „Schwarzwerden", das mich viele Wochen meines Lebens kostete. Mein Herz, das später törichte Sprünge machte, schlug meiner Mutter langsamen Gang, fünfzigmal in der Minute; als Student freilich, da ich unversehens aufschoß und einen dicken Hals bekam, wurde ich mit Schilddrüsentäfelchen gefüttert, vielleicht zu reichlich, denn ich bekam nun Herzklopfen und mußte aussetzen.

Trotz allem, — Tübingen war eine schöne Zeit; nur die Pandekten und das römische Recht wollten nicht hinunter, und das Bürgerliche Gesetzbuch konnte die Sache nicht schmackhafter machen. In München, um 1895, tauchte eine neue Kunst auf, Worpsweder und Präraffaeliten, und ein noch unbekannter Maler nahm mich gefangen, dessen Bilder wie eine Offenbarung auf mich wirkten: Hans Thoma. Ich steckte mehr in den Theatern als im Kolleg, keine Wagner-Oper versäumte ich. Und eine Zeitschrift wurde eines Tages gegründet, mit einem fast revolutionären Hauch „Jugend", und eine andere, „Simplizissimus", ich saß mit heißen Backen darüber und machte plötzlich Verse. Das konnte ich nicht mehr lassen.

Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht. Einen Freund hatte ich gefunden, wieder in Tübingen, Hermann Hesse, der war Buchhändler und machte Verse, daß ich gern vor ihm auf die Knie gesunken wäre. Wir wetteiferten miteinander, und als ich mich nachher nach Kirchheim zurückgezogen hatte — ich wollte das juristische Examen bauen —, da brach es aus mir heraus wie ein zurückgedämmter Strom, ich stammelte Verse und war selig: ich wußte, ich war ein Dichter.

Aber mein armer Vater kam und suchte mich zur Vernunft zu bringen. Und ich entschloß mich zum Besten, das ich mir als bürgerlichen Beruf vorstellen konnte, zur Medizin. Was ich in Freiburg i. B. trieb und lernte, bei Wiedersheim, Weismann und Arenfeld, davon steht in allen meinen Büchern geschrieben. Eine neue Welt war mir aufgegangen, ich habe es niemals bereut, zur Arztkunst umgesattelt zu sein, fühle mich mit ihr eins und habe den Johannes Kepler in meinem Buch „Stern und Schicksal" darum so innig geliebt, weil er immer wieder in allen Zweifeln und Nöten mit sich zu Rate ging, ob er nicht von den Sternen abspringen und Arzt werden solle.

Ich habe dann in Berlin bei Olshausen als Unterarzt praktiziert, habe in einer Lungenheilstätte, Melsungen, und im Krankenhaus Aachen als Assistenzarzt gewirkt und bin nach Korsika und Nordafrika gegangen. In Frankfurt am Main, in einer Dachkammer, schrieb ich den „Rosendoktor". Dann zog ich zu meinem Freund Hesse, der sich in dem kleinen Bodenseedorf Gaienhofen niedergelassen hatte. Acht Jahre wohnten wir dort zusammen, dann zog es ihn in die Ferne. Ich hatte geheiratet, Dora Honsell, eine Reichenauerin ursprünglich, — ein Buch und ein Kind kam ums andere: Barbara „Rapunzel"; Konrad „Die Reise nach Tripstrill"; Brigitte „Der Bodenseher" — und dann kam der Krieg. 1907 hatte ich einen Kniescheibenbruch erlitten und wurde als Kriegsfreiwilliger zurückgewiesen. Erst arztete ich im nahen Lazarett auf Schloß Marbach, vom Februar 1915 ab als landsturmpflichtiger Arzt im Krankenhaus Konstanz unter Meisel, das Reservelazarett wurde. Wir hatten alles, Bürgerliche und Soldaten, Austauschverwundete und Franzosen, und wir operierten täglich zwölf und mehr Stunden. Damals holte ich mir eine Gallenblasen- und Nierenentzündung, nachher eine Diphtherie. Die dichterische Arbeit ruhte vier Jahre. —

Nach dem Umsturz zog ich mich in mein Dorf zurück. Wie es werden würde, in all den bitteren Jahren bis heute, sah ich klar voraus, warnte und predigte tauben Ohren. Als ich dies zermürbte und irrende Volk sah, die deutsche Zerrissenheit, versenkte ich mich in die Ahnenkunde und kam durch ärztliche Erkenntnisse zur Biologie und Erblehre, zu einer Zukunft; ich wurde ein Vorreiter der neuen Ahnenforschung, ihr Wegbereiter, der nun die Seßhaftigkeit aufgab und auf Reisen den deutschen Gedanken hinaustrug. Ich faßte das Volk als eine einzige große Familie, ich war in Rumänien, Ungarn, Südslawien der erste deutsche Dichter, der noch in gefährlicher Zeit die Deutschen sammelte. Ich erinnere mich einer Fahrt um Belgrad, da ein Fremder mich gefragt hatte, als ich deutschen Monteuren aus Sofia erzählte: „Machen Sie das im Auftrag der deutschen Regierung?" und wie er auf meine Verneinung hinzusetzte: „Ich wollte Sie schon beglückwünschen, daß Ihre Regierung sich dazu aufgerafft hätte, Sendboten auszuschicken." Es war ein Vlame aus Gent.

Und ich lernte nun mein deutsches Vaterland kennen in allen Winkeln, in allen Stämmen, in Ostpreußen wie in Westfalen. Es war mir die „Jakobsleiter" gekommen und der „Vogel Rock", das erste Kriegsbuch in Deutschland, das noch auf eine zerschlagene deutsche Seele traf, — und es kam Hannele, vielleicht mein glücklichstes Kind, in den Revolutionstagen in Tübingen geboren und mir vor kurzem durch einen unfaßbaren Tod entrissen, und Halle, das Jüngste, der Flederwisch voll Sonne — „Bricklebritt" und „Urlaub von Gott" und schließlich der „Kepler". Ihn habe ich dreißig Jahre getragen, Stern und Schicksal, in ihm habe ich das Letzte niedergelegt, das ich zu sagen wußte vom Arzt, von Gott und den Sternen.

Herriot's konstruktiver Plan

Von
Axel Schmid

Mit Herriots konstruktivem Plan hat eine neue Etappe in dem deutschen Ringen um Gleichberechtigung begonnen. Der Plan aber setzt zugleich eine grundlegende Umstellung der französischen Außenpolitik voraus. Bisher stellten sich die französischen Regierungen auf den Standpunkt, der Vertrag von Versailles sei heilig und auch am Teil V — d. h. an den Bestimmungen über Deutschlands Landheer, Seemacht und Luftfahrt — dürfe nicht gerüttelt werden. Als diese französische These auch in der Abrüstungskonferenz in Resolutionen zum Ausdruck kam, erklärte die deutsche Regierung mit Recht, daß, da die neuen Abrüstungsbestimmungen nicht auch auf Deutschland Bezug haben sollen, Deutschland auf der Abrüstungskonferenz nichts zu suchen habe.

Allmählich begann die französische Regierung einzusehen, daß die Forderung Deutschlands nach Gleichberechtigung in der Welt zuviel Widerhall fand, um weiter ignoriert werden zu können. Herriot hat sich jetzt mit größter Geschicklichkeit umgestellt, um durch den konstruktiven Plan möglichst viel von Frankreichs Sicherheitswunsch zu retten.

Aus den Erklärungen Paul-Boncours über die Einzelheiten des französischen Planes geht folgendes hervor. Es sollen drei Kreise von Sicherheiten geschaffen werden:

1. Gestützt auf den Kellogg-Pakt soll eine präzise Definition des Wortes „Angreifer" geboten werden, gegen den die Zwangsmaßnahmen zu erfolgen hätten. Eine solche Definition mit den daraus resultierenden Zwangsmaßnahmen würde automatisch mit Amerikas alter Forderung nach der Freiheit der Meere zusammenstoßen. Hier liegt also eine Schwierigkeit gegenüber Amerika vor.

2. Gestützt auf das Locarno-Abkommen soll für Europa, einschließlich England, ein stärkerer Schutz des status quo eingeführt werden und eine straffere Auslegung des § 16 der Völkerbundsakte erfolgen.

3. Gestützt auf die bisherigen regionalen Nichtangriffspakte im kontinentalen Europa — also ohne England — soll das obligatorische Schiedsgerichtswesen nebst internationaler Kontrolle der Heere ausgebaut werden. Auch die Bildung einer Völkerbundarmee gehört hierher.

Was die Frage der Abrüstung der Heere anlangt, so sollen in allen Staaten kleine stehende Rahmenheere geschaffen werden, die im Kriegsfall durch kurz gediente milizartige Truppen aufgefüllt werden sollen. Den kolonialen Mächten wird außerdem noch das Recht auf besondere koloniale Truppen zugestanden.

Nicht nur die deutsche Oeffentlichkeit, sondern auch Reichskanzler v. Papen haben den Herriotschen Vorschlag begrüßt und als Basis für eine Diskussion anerkannt, vorbehaltlich der näheren Prüfungen, sobald der Wortlaut vorliegt. Eine Tatsache aber muß bereits jetzt unterstrichen werden: die deutsche These von der Notwendigkeit der Gleichberechtigung ist damit anerkannt worden. Die Diskriminierung Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens durch die Pariser Vorortsverträge ist de facto auch von Frankreich fallen gelassen worden. Es war auch ein zu grotesker Zustand, Deutschland einzelne Waffen weiter zu verbieten, weil sie Angriffswaffen seien, nachdem bei den Beratungen in Genf den übrigen Staaten dieselben Waffen als Verteidigungswaffen zugebilligt wurden. In dieser Beziehung also hat der Protest Deutschlands gewirkt. Von dem Fallenlassen des Abschnitts V des Versailler Diktats kann Frankreich nicht mehr zurück, wie immer sich auch die Entwicklung der Abrüstungsfrage in Genf gestalten möge. Im übrigen wird die Diplomatie Deutschlands hart zu ringen haben, um zahlreiche notwendige Abänderungen in dem Plan Herriots zu erreichen, ohne die dieser für Deutschland nicht annehmbar erscheint. Nur die wichtigsten Punkte seien angeführt:

1. Die Anerkennung des status quo kann deutscherseits nur erfolgen, wenn dabei ausdrücklich anerkannt wird, daß § 19 der Völkerbundsatzungen, in denen das Recht enthalten ist auf „Nachprüfung unanwendbar gewordener Verträge und solcher internationaler Zustände, deren Aufrechterhaltung den Weltfrieden gefährden könnte", bestehen bleibt. Wird hierüber nicht absolute Klarheit geschaffen, so könnte auf diesem Wege das von Deutschland stets abgelehnte Ostlocarno hineininterpretiert werden. Es genügt selbstverständlich nicht, daß der tschechoslowakische Minister des Aeußern, Benesch, kürzlich erklärte, daß ein Verzicht auf Krieg nicht zugleich einen Verzicht auf die Ansprüche selbst bedeute. So wertvoll diese Feststellung zur Stützung der deutschen These ist, es bleibt dennoch unbedingt nötig, daß Deutschland bei seinem Locarno-Standpunkt, d. h. keine Garantie der Ostgrenze, nur Verzicht auf kriegerische Auseinandersetzung, ausdrücklich festhält. In diesem Zusammenhang ist auch die Rede des englischen Außenministers zu werten. Die deutsche These, daß die Beschränkung der deutschen Rüstungen in der allgemeinen Abrüstungskonvention mitenthalten sein soll, daß also die deutsche Abrüstung aufhört ein Bestandteil des Versailler Vertrages zu bilden, hat Simon akzeptiert. Die sonstigen Ausführungen des englischen Außenministers sind für Deutschland weniger erfreulich, namentlich, nachdem das englische offiziöse „Büro Reuter" ihnen eine Deutung gab, die die deutsche Presse nicht zu Unrecht als „gefährlichen Pferdefuß" bezeichnet. In diesen Ausführungen ist nämlich indirekt der Vorschlag enthalten, Deutschland möge seine Revisionspolitik inbezug auf seine Ostgrenze aufgeben. Die englische Oeffentlichkeit zwar ist vielfach anderer Ansicht; man braucht nur auf den Artikel Lord Rothermeres über die deutsch-polnische Grenzziehung hinzuweisen. In der „Daily Mail" nannte er den Korridor „eine Provokation für Deutschland und eine Gefahr für Polen". Der englische Lord schlägt vor, den polnischen Korridor an Deutschland zurückzugeben, wofür Polen die gemeinsame Garantie Frankreichs, Englands und Deutschlands für die Sicherheit seiner Ostgrenze erhalten soll. Noch aber hat nicht Lord Rothermere die Außenpolitik Englands zu führen, sondern Simon. Deutschland also muß daher doppelte Vorsicht walten lassen.

2. Was die von Simon für notwendig befundene feierliche Erklärung seitens Deutschlands betrifft, so sind derartige Versicherungen schon in Locarno und im Kellogg-Pakt ausgesprochen worden. In Deutschland herrscht die Auffassung, daß eine Wiederholung derartiger Versprechungen deren Wert nur abschwächen würde. Am Ende aber wäre man bereit, noch einmal einen Verzicht auf kriegerische Mittel zu bieten. Ein solcher aber dürfte keine Anerkenntnis der bestehenden Grenzen enthalten. Dafür ist Deutschland nicht zu haben; kein Reichstag würde einem solchen Verzicht zustimmen.

3. Gegen eine Völkerbundarmee herrscht in Deutschland Abneigung. Man befürchtet, und wohl nicht ganz unberechtigt, daß diese leicht zu einem Hilfsheer der stärksten Militärmacht in Europa werden könnte. Die Erlaubnis an die Kolonialmächte, besondere koloniale Truppen außer den geplanten kleinen Armeen halten zu dürfen, bedeutet eine große Bevorzugung dieser Mächte, vor allem für Frankreich, England, Italien, Spanien und Portugal. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß schon einmal die Frage der kolonialen Truppen bei einer internationalen Konferenz eine große Rolle spielte. Bei der von Zar Nikolai angeregten Haager Friedenskonferenz trat Rußland mit einem Projekt der Verminderung der stehenden Heere hervor. Es schlug auch damals eine Ausnahmebehandlung der kolonialen Mächte vor. Dann kam der russische „Pferdefuß": ganz Sibirien wurde für eine russische Kolonie erklärt. Damit war damals der russische Vorschlag sofort erledigt.

4. Deutschlands Sonderstellung zum § 16 des Völkerbundpaktes kann nicht aufgegeben werden. Bekanntlich trat Deutschland erst in den Völkerbund ein, nachdem es die Zusicherung erhalten hatte, daß es bei Exekution des Völkerbundes gegen einen Friedensstörer nur mit seiner Einwilligung als Durchmarschgebiet benutzt werden dürfte. An dieser Bestimmung wird Deutschland unter allen Umständen festhalten müssen. Bei der Herzlage Deutschlands mitten in Europa könnte es sonst leicht bei jedem Konflikt auch gegen seinen Willen in kriegerische Verwickelungen hineingezogen werden.

Genug der Einzelheiten. Auf einen Umstand sei noch eingegangen. Herriot hat seine „Friedensoffensive", wie die französische Presse seinen Plan zu nennen liebt, mit einer Liebeserklärung an Italien verbunden. Wie man sieht, will der französische Außenminister mit allen Mitteln die befürchtete Isolierung Frankreichs beseitigen. Bisher ist das Echo aus Rom recht spärlich. Auch der Besuch Herriots in Madrid hängt mit der französischen Sicherheitspolitik zusammen. Wie erwähnt, sollen die Kolonialmächte das Recht, Kolonialtruppen zu halten, bekommen. Nun wäre es im Ernstfall für Frankreich von größter Wichtigkeit, möglichst schnell und ungefährdet seine Kolonialtruppen ins Mutterland zurückzubringen. Der schnellste und gefahrloseste Weg wäre die Uebersetzung der Truppen von Tunis, Algier und Marokko nach Spanien und weiter der Transport über die spanischen Bahnen nach Frankreich. In Rom hat man daher mit größter Aufmerksamkeit den Besuch Herriots in Madrid verfolgt. Die römische Presse macht darauf aufmerksam, daß der spanische Minister für öffentliche Arbeiten im Parlament den Antrag eingebracht hat, den südspanischen Kriegshafen auszubauen und die Balearen zu befestigen. Beide Vorschläge werden als Beweis für die spanisch-französische Zusammenarbeit angesehen, und die kühle Aufnahme des Herriotschen Angebots an Italien wäre daraus zu erklären. Der Ausbau der Balearischen Inseln als militärischer Stützpunkt wäre in der Tat für Frankreich äußerst wichtig. Die letzten Seemanöver nämlich ergaben, daß Italien jederzeit in der Lage wäre, mit seiner großen Luftflotte den direkten Truppentransport von Tunis, Algier und Marokko nach Frankreich zu unterbinden. Um für alle Fälle gerüstet zu sein, baut Frankreich augenblicklich eine Ost-Westbahn durch seine nordafrikanischen Kolonien, die in Casablanca am Atlantischen Ozean enden soll. Sollte der Weg über Spanien sich auch nicht als gangbar erweisen, so will Frankreich auf diese Weise seine Kolonialtruppen direkt nach Bordeaux verschiffen. Aus diesen Plänen sieht man, wie wichtig der Vorschlag für Frankreich ist, den Kolonialstaaten das Recht auf Kolonialtruppen zu belassen.

Eines hat Herriot jedenfalls erreicht. Er hat die Initiative wiederum in die Hand bekommen. Durch das Ausscheiden Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz drohte Frankreich in eine Isolierung zu geraten, da alle anderen Mächte Deutschlands Gleichberechtigung in der Abrüstungsfrage mehr oder weniger anerkannten. Herriots Friedensabsichten sind echt. Daran ist kein Zweifel. Frankreich hat durch den Weltkrieg so viel erreicht, wie noch nie im Laufe seiner politischen Entwickelung. Es hat sich zur unbestrittenen Vormacht in Europa aufgeschwungen, aber es wird trotzdem von der Angst gequält, Deutschland sei auf die Dauer nicht niederzuhalten. Clemenceau preßte diese französische Angst in den brutalen Satz: „Zwanzig Millionen Deutsche zuviel." Von dieser Angst werden auch die Nachfolger Clemenceaus geplagt, die, nachdem Amerika die Garantie der französischen Grenzen abgelehnt hatte, in Osteuropa das große Bündnissystem ausbauten.

Wie auch die Verhandlungen in Genf auslaufen mögen, der Abschnitt V des Versailler Vertrages ist erledigt. Nachdem Frankreich selbst seine These von der „Heiligkeit" dieses Abschnitts fallen ließ, ist es undenkbar, daß es noch einmal auf diese These zurückgreifen kann. Deutschlands Festhalten an der Forderung nach Gleichberechtigung hat in den Vertrag von Versailles eine Bresche geschlagen, die nicht mehr ausgefüllt werden kann. Deutschlands Bestreben muß dahin gehen, diese Bresche weiter zu vergrößern.

Die Ehetragödie einer Vierzehnjährigen

Vom Vater für zwei Liter Bier verkauft – Vom Ehemann täglich „aus Liebe" mißhandelt

G. D. **Wien**, 21. November.

Dieser Tage fand vor einem Wiener Strafgericht ein Prozeß statt, in dem das erschütternde Schicksal einer blutjungen Frau entrollt wurde. Es handelte sich um die 17jährige Anna Tomanek, die seit drei Jahren mit dem Zimmermann Richard Tomanek, einem außerordentlich brutalen und krankhaft veranlagten Menschen, verheiratet ist. Wie diese Heirat zustandekam, gemahnt an mittelalterliche Verhältnisse und zeigt die furchtbare Verrohung, deren ganz besonders Alkoholiker fähig sind.

Als vierzehnjähriges Mädchen lernte die auffallend hübsche Anna Uhlela den jungen Zimmermann kennen. Er verliebte sich sofort in sie, war aber durchaus nicht, nach Art mancher Verliebter, schüchtern; er besuchte sie sofort in ihrer Elternwohnung und erklärte, daß er das Mädchen heiraten wolle. Die Mutter der kleinen Anna lachte ihn aus; aber das Lachen verging ihr, als sich Tomanek unverhohlen brutal zeigte und ihr drohte, er werde ihr das Dach über dem Kopf anzünden. Sonderbarerweise verhielt sich der Vater des Mädchens, ein großer Liebhaber des Alkohols, ganz passiv; erst später sollte sich herausstellen, weshalb er den rabiaten Zimmermann, der überdies arbeitslos war, in sein Herz geschlossen hatte und ruhig duldete, daß dieser seine Frau beschimpfte.

Es gelang Tomanek, nicht nur die Einwilligung des alten Uhlela, sondern auch die des Bischofs von Wien (!!) zu erlangen, die Minderjährige sofort zu heiraten. Ohne daß die Mutter des Mädchens etwas davon ahnte, begab sich das junge Pärchen eines Tages zum Pfarrer eines Vororts, wo bereits alles zur Trauung vorbereitet war. Direkt grotesk ist, daß die kleine Anna aus der Schule, die sie an jenem Tage noch aufsuchte, zur Trauung ging und dann als Ehefrau zu Tomanek zog.

Damit begannen für sie schwere Tage. Ihr Gatte erklärte ihr schon in den ersten Wochen ihrer Ehe, daß er eine besondere Auffassung von seinen Pflichten als Gatte habe. Damit sie ihn ständig gern behalte, werde er sie so oft als möglich verprügeln. Er machte seine Drohungen auch sofort wahr, indem er das blutjunge Ding zwang, vor ihm niederzuknien und es an den Haaren riß. Seither verging nahezu kein Tag ohne Mißhandlungen. Anna Tomanek mußte sich um den ganzen Haushalt kümmern und außerdem für die zwei Kinder sorgen, die sie Tomanek, fünfzehn und sechzehnjährig, gebar. Seine Mißhandlungen stellte er nicht ein; er schlug sie sogar vor fremden Leuten und entfesselte einmal einen Skandal im Kino, als er plötzlich, weil Anna angeblich einem jungen Burschen zugelächelt habe, die arme Frau zu ohrfeigen anfing.

Schließlich erstattete Anna Tomanek eine Strafanzeige gegen den Rohling. Als er davon fuhr, überfiel er sie wieder und drohte, er werde sie auf der Stelle töten. Darauf mußte seine Verhaftung veranlaßt werden. In der Verhandlung leugnete er alles und beteuerte, „er liebe seine Frau zu sehr," um sie zu schlagen; er habe sie „lediglich manchmal geohrfeigt". Auf die Frage, wie es überhaupt möglich war, daß der alte Uhlela sein Kind einem solchen Menschen anvertraut habe, sprang ein Bruder der Nebenklägerin von der Zeugenbank auf und rief: „Mein Vater hat sie ihm um zwei Liter Bier verkauft!" Der eine Alkoholiker hatte offenbar das Herz des anderen erobert; die arme Frau wurde das Opfer dieses Freundschaftsbundes. Das Gericht beschloß, den brutalen Tomanek auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen; die Scheidungsklage ist bereits eingereicht worden.

Verkehrsregelung in der Luft

Berlin, 21. November.

Von Osten her hört man auf dem Flugplatz in K., der Grenzstation gegen Polen, das Geräusch arbeitender Propeller. Das geschulte Ohr des Luftwartes, der die Polizeifunktionen ausübt, erkennt das Geräusch als Propellergang eines polnischen Flugzeuges. Es darf die deutsche Grenze nicht überfliegen. Um ihm nun in der Dunkelheit den Sachverhalt klarzumachen, wird aus einem Mörser eine Bombe in die Luft geschossen, die sich in fünfhundert Meter Höhe öffnet und an einem Fallschirm, der in der Bombenladung enthalten war, grünes Licht in Gestalt von zwei Sternen entwickelt. Der polnische Flieger hat auf dieses Zeichen hin nach internationaler Vereinbarung sofort zu landen. Tut er es nicht, so kann er mit Gewalt heruntergeholt und auch in besonderen Fällen abgeschossen werden.

Verkehrsregelung in der Luft dient dem Schutz des Publikums wie die Verkehrsregelung auf der Erde. Flugzeuge und Luftgefährte überholen links und weichen links aus. Ferner gibt es sehr genaue Vorschriften über die Höhe des Fluges über den Städten. Um nämlich zu vermeiden, daß ein Flugzeug bei Aussetzen des Motors gezwungen ist, in der Stadt zu landen und dadurch Menschen in Gefahr bringt, muß die Flughöhe so hoch sein, daß es möglich ist, den Landeplatz im Gleitflug zu erreichen. Stellt der Wolkenmesser geringe Wolkenhöhen fest, die es unmöglich machen, in der notwendigen Höhe zu fliegen — über den Wolken zu fliegen ist den Verkehrsflugzeugen verboten — so muß der Flug unterbleiben. Befindet sich der Flieger in der Luft, so wird er benachrichtigt, niederzugehen.

Auf allen Verkehrsflugstrecken gibt es elektrische Nachtfeuer, die weithin sichtbar auf allen Strecken angebracht sind. Sie bestehen gewöhnlich aus Neongaslicht und befinden sich an hohen Gebäuden, Kirchen, Scheunen usw. An ihnen orientiert sich der Flieger in der Nacht, während er am Tage die Eisenbahnschienenstränge oder Flußläufe als Wegweiser benutzt, natürlich neben Karte und Kompaß. Bei weiten Strecken wird zur Orientierung auch gepeilt. Alle Verkehrsflugzeuge sind mit Funkgeräten ausgerüstet und stehen immer mit dem nächsten großen Flugplatz in Verbindung, der ihnen Auskünfte gibt und sie im Falle der Gefahr warnt. Auf den viel beflogenen Verkehrsstrecken gibt es Notlandeflugplätze, die mit Wolkenmessern und Scheinwerfern ausgerüstet sind. Bei völliger Dunkelheit wird der Scheinwerfer in Aktion gesetzt, um die Lage des Notlandeplatzes genau anzugeben.

Jede Bewegung eines Flugzeuges unterliegt der polizeilichen Kontrolle. Schon das Herausholen des Flugzeuges aus dem Schuppen bedarf eines Zeichens mit der grünen Flagge, der Rollerlaubnis. Ein zweites Zeichen bringt das Flugzeug auf das Rollfeld und zum Startplatz. Das abermalige Senken der großen grünen Flagge ist Starterlaubnis.

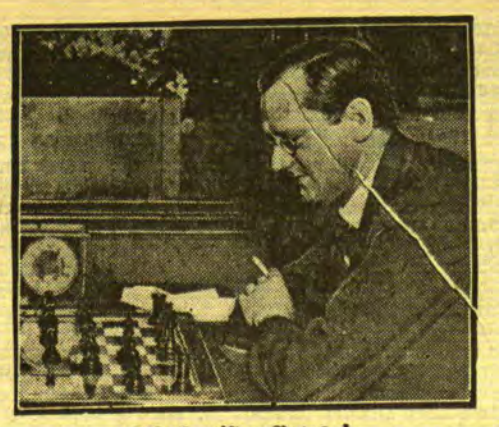
Kommt ein Flugzeug an und will landen, so muß es das Landezeichen geben. Das geschieht durch Verbrennung von Magnesium im Schwanzstück des Flugzeuges, wodurch Weißfeuer erzeugt wird, das kometengleich am Ende des Flugzeuges erscheint. Auf dem Flugplatz erscheint dann grünes Licht als Zeichen der Landeerlaubnis. Es kommt natürlich auch vor, daß die Landeerlaubnis verweigert wird, z. B. wenn der Flugplatz überschwemmt ist. Dann erscheint rotes Licht, wie denn überhaupt rot Verbot und grün Erlaubnis bedeutet. Diese Regelung gilt nur für die Dunkelheit, da am Tage die Verkehrsregelung auf dem Flugplatz durch das Setzen von Signalflaggen vorgenommen wird.

Als einmal Hauptmann Köhl einen Flug begann, brach ihm beim Abflug das rechte Rad. Man wollte ihn warnen. Und so entschloß man sich, ein Riesenrad an der rechten Seite des Landeplatzes hochzuhalten. Köhl verstand und kam mit Geschick glatt herunter. Er hatte dabei großes Glück, denn derartige Kleinigkeiten können bei der Landung außerordentlich gefährlich werden, da dadurch die Maschine nicht glatt aufsetzt und umgeworfen werden kann.

Entscheidend für Flugerlaubnisse sind die Berichte der auf jedem größeren Flugplatz vertretenen Flugwetterwarten, die neben der allgemeinen Wetterlage in der Hauptsache Wolkenhöhen zu messen haben.

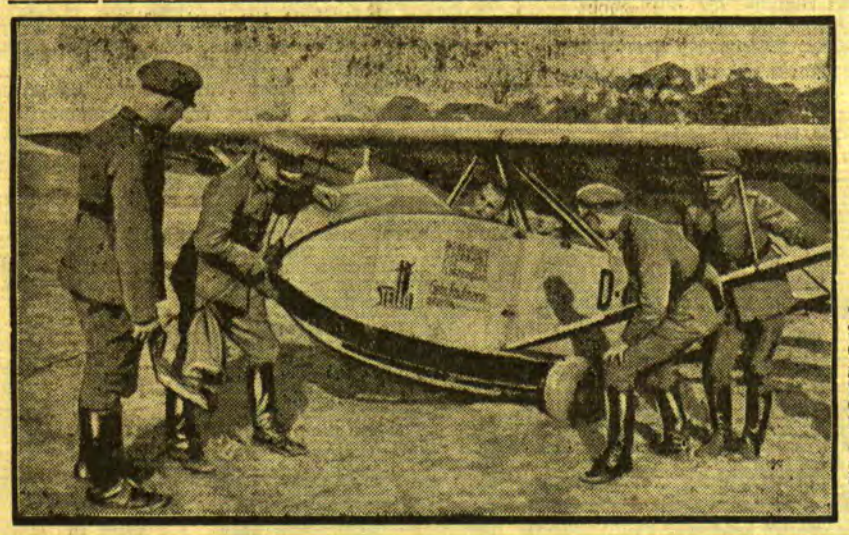
Statistiken beweisen, daß der Flugverkehr von allen Beförderungsarten die größte Sicherheit verspricht. Das liegt daran, daß es in der Luft kaum eine Kollisionsgefahr gibt und daß die Gefahr eines Zusammenstoßes wie bei anderen Fahrzeugen auf dem Lande kaum vorhanden ist. Lediglich Motorenschäden oder ganz plötzlich auftretende Böen können dem Flugzeug gefährlich werden.

Verkehrsregelungen in der Luft sind international. Ob ein Flieger aus China, Indien oder Amerika kommt, er hat wie jeder andere dieselben Vorschriften zu beachten. Und in allen Sprachen der Welt gibt es beim Start den gemeinsamen Fliegergruß: „Glück ab!"



Schachmeister Yates †

Im Alter von 50 Jahren ist einer der bedeutendsten internationalen Schachmeister, F. D. Yates, gestorben



Die Reichswehr lernt Segelfliegen

Bei der Reichswehr ist seit Frühjahr dieses Jahres die Segelfliegerei als Sportzweig zugelassen. Auf unserem Bilde sieht man Soldaten beim Ueben mit dem doppelsitzigen Segelflugzeug „Gronau 8"; im Segelflugzeug sitzt der Fluglehrer, an der Rumpfnase wird das mit Wimpeln versehene Startseil eingehängt.

Kaunas, 22. November

Die Größe der Stadt Kaunas

h. Durch die Eingemeindung verschiedener umliegender Dörfer ist die Fläche der Stadt Kaunas um 19 Quadratkilometer größer geworden, so daß sie jetzt etwa 40 Quadratkilometer umfaßt. Die Fläche der gepflasterten Straßen in Kaunas beträgt zurzeit 588 400 Quadratmeter, davon sind 92 000 Quadratmeter mexphaltiert und 14 500 Quadratmeter sind mit behauenen Steinen gepflastert.

Die Antwort des Verkehrsministeriums auf das Memorandum der Autobusbesitzer

h. Die Chausseen- und Wasserwegebauverwaltung hat die Antwort des Verkehrsministeriums auf das Memorandum der Autobusbesitzer veröffentlicht. Die Antwort wiederholt im wesentlichen die von dem Generalsekretär des Verkehrsministeriums, Janonauskas, vor einigen Tagen der Presse gemachten Ausführungen. Eingangs wird darauf hingewiesen, daß der Autobusverkehr in der letzten Zeit den Charakter einer ungesunden Konkurrenz angenommen hatte, die sowohl für den Autobusverkehr selbst als auch für den Eisenbahnverkehr schädliche Wirkungen gehabt hat. Infolge dieser Konkurrenz sei es vielen Autobusbesitzern nicht möglich gewesen, ihre Autobusse im vorgeschriebenen Zustande zu halten. Nach eingehender Begründung der geplanten Konzessionierung des Autobusverkehrs wird zum Schluß das Ersuchen der Autobusbesitzer, die Konzessionierung bis zum Jahre 1934 aufzuschieben, mit dem Hinweis abgelehnt, daß den Autobusbesitzern diese Maßnahme seit längerer Zeit bekannt gewesen sei und daß sie sich entsprechend hätten einrichten können.

*

h. **Der Aepfelexport hört auf.** Mit dem Eintritt des Frostwetters hat auch der Aepfelexport aus Litauen aufgehört. In der vergangenen Woche wurden nur noch drei Waggons Aepfel ausgeführt. Der Aepfelexport nach dem Auslande war in diesem Jahr sehr groß; der größte Teil ging nach Deutschland.

* **Winterluftverkehr Berlin—Königsberg—Kaunas.** Am 15. Dezember wird der Winterflugverkehr Berlin—Moskau, zu dessen Stationen auch Königsberg und Kaunas gehören, einen neuen Fahrplan erhalten, der dann bis zum 31. Januar in Geltung bleibt. Werktäglich verläßt ein Flugzeug, das Personen, Post und Fracht befördert, um 11,20 Uhr Berlin, um in Königsberg, und zwar nachdem es in Stettin und Danzig Station gemacht hat, um 15,55 Uhr einzutreffen. Die Strecke Königsberg—Moskau über Kaunas wird bis zum 31. Dezember an Tagen mit ungeraden Daten und während des Januar an Tagen mit geraden Daten beflogen; das Flugzeug geht von Königsberg um 8,30 Uhr ab und trifft in Kaunas um 10 Uhr ein. In umgekehrter Richtung verläßt das Flugzeug an Tagen mit ungeraden Daten Kaunas bis zum 31. Dezember um 13,20 Uhr, langt um 14,50 Uhr in Königsberg an und verläßt diesen Hafen täglich um 11,30 Uhr, ist dann von 12,35 bis 12,50 Uhr in Danzig, von 15 bis 15,10 Uhr in Stettin und soll um 16,10 Uhr auf dem Berliner Flughafen anlangen.

h. **Der Direktor des schwedischen Zündholzsyndikats** ist in Kaunas eingetroffen. Er wird mit der litauischen Regierung Verhandlungen über die Produktion der neuen Papierfabrik führen.

* **Der Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose** hielt dieser Tage in Poniewiesz eine Versammlung ab, in der der Vorsitzende Dr. K. Grinius den Verwaltungsbericht gab. Nach diesem Bericht seien an Tuberkulose im Jahre 1930 3007 Personen und im Jahre 1931 3154 Personen gestorben. Die Untersuchungen hätten jedoch ergeben, daß die Zahl der an Tuberkulose gestorbenen Personen noch größer sei. Nach seinen Schätzungen sterben jährlich etwa 5—6000 Personen an Tuberkulose. Der Verein habe auch in den letzten beiden Jahren viel Arbeit zur Bekämpfung der Tuberkulose geleistet. Es sei notwendig, daß in Litauen noch mehr Heilstätten für Tuberkulose-Kranke errichtet werden.

* **Zusammenkunft der Zuckerrüben-Züchter.** Am Montag begann eine Versammlung der Zuckerrüben-Züchter von ganz Litauen. Schon vor Beginn der Versammlung hatten sich etwa 900 Mitglieder in die Teilnehmerlisten eingetragen. Die Versammlung wird sich in der Hauptsache mit Fragen über den weiteren Ausbau der Zuckerrübenproduktion in Litauen beschäftigen.

* **Zwei Lettländer als Diebe festgenommen.** Die Kauener Kriminalpolizei hat dieser Tage einen gewissen Kuiezns und einen Misiunaitis aus Riga festgenommen, die nach Kaunas gekommen waren, um Diebstähle auszuführen. Die gestohlenen Sachen konnten ihnen wieder abgenommen werden.

*

hj. **Schweksnial**, 21. November. [Tödlicher Unfall.] An einem der letzten Tage befand sich der Besitzer W. von hier mit einem Fuhrwerk auf dem Wege nach Gardani. Unterwegs scheute plötzlich das Pferd und sprang zur Seite. Dabei fiel der Besitzer kopfüber aus dem Wagen und schlug gegen einen Stein. Er war auf der Stelle tot.

hj. **Szogei**, 21. November. [Tot aufgefunden. — Schwerer Unfall.] An einem der letzten Tage wurde unweit von Neustadt ein etwa 50 Jahre alter Mann auf der Straße tot aufgefunden. Nach den Untersuchungen der Leiche scheint Selbstmord vorzuliegen. — Beim Häckselschneiden wurden dem Besitzersohn M. von hier drei Finger einer Hand vollständig abgeschnitten.

Ostpreußen

An den Folgen der Haffkrankheit gestorben

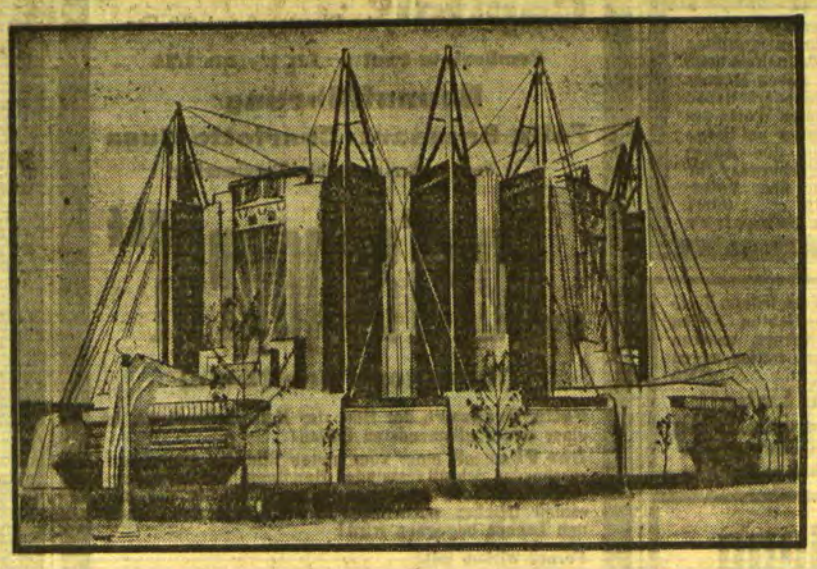
ko. **Frauenburg**, Kr. Braunsberg, 21. November. Vor einigen Tagen erkrankten hier zwei Personen an der Haffkrankheit. Anfangs nahm die Krankheit einen harmlosen Verlauf. Jetzt aber hat sich ein Todesfall ereignet. Der Fischer Andreas Bischoff ist an den Folgen der Krankheit gestorben.

Die „Elka" verendet

Wie aus Pait in der Oberförsterei Tawellningken berichtet wird, ist das bekannte Elchtier „Elka", das dort aufgezogen worden war, plötzlich verendet, obwohl es noch bis zuletzt munter war und gut gefressen hat. Wie festgestellt wurde, war ein Arterie in der Lunge geplatzt, die den sofortigen Tod des Tieres herbeigeführt hat.

*

* **Tilsit**, 21. November. [Kommunistischer Stadtverordneter verhaftet.] Der politischen Polizei war der Stadtverordnete der kommunistischen Partei, Erich Springer, verdächtig, daß er an der Bewaffnung und Verbreitung eines gewaltsamen Vorgehens der K. P. D. in Tilsit arbeite. Schon des öfteren waren bei ihm Haussuchungen nach Waffen abgehalten worden, die aber keinen Erfolg hatten. Nachdem man nun beobachtet hatte, daß Springer, der im Hause Hindenburg-Straße 33 wohnt, einen lebhaften Verkehr mit seinen Nachbarn unterhielt, wurde erneut eine Haussuchung vorgenommen und nun fand man, nicht bei Springer direkt, aber in den Stallungen seiner Nachbarn eine größere Menge von Sprengstoffen, eine Armeepistole, Flugblätter usw. Springer wurde in das Polizeigefängnis eingeliefert.



Vor der Chikagoer Weltausstellung

Eines der originellsten Gebäude der Weltausstellung, die im nächsten Jahre in Chikago eröffnet wird, dürfte das hier abgebildete Haus des Reise- und Transportverkehrs sein.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Die gegenwärtige Wirtschaftslage Litauens

Dr. R. P. **Kaunas**, 20. November. Ueber die Entwicklung der wirtschaftlichen Lage in Litauen im Spätherbst veröffentlicht die Litauische Emissionsbank einen interessanten und aufschlußreichen Bericht.

Nach diesem Bericht ist die Lage in der litauischen Landwirtschaft in diesem Jahre in vieler Hinsicht derjenigen ähnlich, die nach der Mißernte von 1928 entstanden war. Der Unterschied besteht nur darin, daß damals durch die starken Regenfälle Nordlitauen von Mißernte betroffen wurde und in diesem Jahre die südlichen und östlichen Teile Litauens in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Die Landwirte haben sich im allgemeinen an die niedrigen Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse gewöhnt, nicht aber daran, daß es selbst zu diesen niedrigen Preisen nicht mehr möglich ist, die Produkte zu verkaufen. Die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse sind ferner bei weitem billiger als für die Erzeugnisse, welche die Landwirtschaft braucht. Auch die Löhne der Arbeiter sind nicht ebenso stark gesunken, wie die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte. Die Steuern sind im Steigen begriffen. Die Landwirte stehen ferner unter dem Drucke der hohen Zinsen für die früher aufgenommenen Anleihen. Zahlreiche litauische Landwirte lassen sich in der letzten Zeit zu eilig aufgesetzten kommerziellen Kalkulationen leiten; darunter leiden ihre Wirtschaften sehr stark. Sobald ein Landwirt zum Beispiel erfährt, daß fortan die Schweinezucht für Baconproduktion rentabel erscheine, stellt er fast seine gesamte Wirtschaft auf Schweinezucht ein. Bei einer Verringerung der Baconpreise und einer Absatzstockung gerät eine solche nur auf Bacon eingestellte Bauernwirtschaft in Schwierigkeiten. So „orientieren" sich in der letzten Zeit viele litauische Landwirte auf Zuckerrübenbau, Kleesaat und dergl. mehr. Bei solchen in Eile gemachten Kalkulationen muß eine Enttäuschung kommen. Wenn der neue in Angriff genommene landwirtschaftliche Zweig den Landwirt nicht dermaßen befriedigt, wie er es erwartet hat, so vernachlässigt er späterhin diesen Zweig.

Im allgemeinen ist die Ernte in diesem Jahr in allen Zweigen der Landwirtschaft besser ausgefallen, als im vorigen Jahre. Litauen ist auch in der Lage, Getreide zu exportieren. Die Exportbedingungen für Getreide sind aber sehr schwer. Die Wintersaat ist, mit einigen Ausnahmen, bereits beendet. Die Wintersaatfläche für Roggen wird gegenwärtig in Litauen auf 486 000 ha geschätzt, gegen 502 000 ha Anfang dieses Jahres, die Wintersaatfläche für Weizen auf 133 000 ha gegen 139 000 ha.

Die allgemeine Lage in Industrie und Handel hat sich im dritten Jahrviertel nicht geändert. Der private Handel im Nordlitauen gestaltet sich in den letzten Monaten wegen des saisonmäßigen Obsthandels und -Exports sowie des Gänseexports etwas lebhafter. Im allgemeinen waren die Obstpreise in diesem Jahre niedriger als im vorigen Jahre, auch die Exportbedingungen waren schwerer.

In der mit Akzise belegten Produktion kann man in den letzten Monaten eine starke Verringerung der Produktion in der Bierbrauerei und der Spritbrennerei feststellen (die Produktion ging nämlich im Vergleich zu dem gleichen Zeitraum des vorigen Jahres fast um die Hälfte zurück). In den ersten neun Monaten dieses Jahres ging die Produktion von Bier im Vergleich zu demselben Zeitraum des vorigen Jahres um 35%, von Branntwein um 24 %, von Sprit um 29%, von Tee um 24%, Tabak um 11%, Zündhölzer um 4%, Hülsen um 7% zurück. Die Produktion von Obstweinen ist hingegen um 13% gestiegen. Die anderen Industrieunternehmungen, die Erzeugnisse für den Inlandsmarkt herstellen, arbeiten normal.

Von Mitte August bis Mitte Oktober sind in Litauen 27 neue Industrieunternehmungen gegründet worden mit einem investierten Kapital von insgesamt 2 Mill. Lit. Im vorigen Jahre wurden während derselben Zeit 40 neue Unternehmungen gegründet mit einem Kapital von 9 Mill. Lit, darunter freilich auch die erste litauische Zuckerfabrik mit einem Kapital von 7 Mill. Lit. Von den größeren Industrieunternehmungen können eine Galoschenfabrik mit einem Kapital von 1 Million Lit, eine Bierbrauerei mit einem Kapital von 150 000 Lit und eine Leimfabrik mit einem Kapital von 200 000 Lit genannt werden. Die übrigen Neugründungen sind kleinere Industrieunternehmungen. Zu erwähnen ist noch, daß die erste von dem schwedischen Zündholzsyndikat gebaute Papierfabrik ihre Tätigkeit aufnimmt. In dieser Fabrik ist ein Kapital von rund 10 Millionen Lit investiert worden.

Seit dem 1. August bis zum 1. November bankrottierten in Litauen insgesamt 11 Firmen, darunter 4 in Kaunas, gegen 50 Firmen in demselben Zeitraum des vorigen Jahres. Mit Ausnahme des Bankhauses Gebr. Nurok in Schaulen, dessen Schulden an die Einleger 3 Millionen Lit betragen, betragen die Schulden der in Bankerott geratenen Firmen 500 000 Lit. Hiervon entfallen auf das Ausland nur rund 100 000 Lit.

Der Durchschnittsbetrag der protestierten Wechsel zeigt eine fallende Tendenz. Im September dieses Jahres gingen um 13 % weniger Wechsel zum Protest als im September des vorigen Jahres. Auch der Wertbetrag des ausgegebenen Wechsels zeigt eine sinkende Tendenz. Man kann im Umlauf bereits Handelswechsel in Höhe von 20 Lit bemerken.

Die Zahl der Versteigerungen ist im Vergleich zu demselben Zeitraum 1931 im Laufe der ersten 9 Monate dieses Jahres um 71 %, und gegen 1930 um 114 % gestiegen. Der Schuldenbetrag ist in diesem Jahre um 59 % höher als im Jahre 1931 und um 84 % höher als im Jahre 1930. Der Wert der zur Deckung der Schulden durch Versteigerungen verkauften Güter ist nur um 35 % höher als im Jahre 1931 und um 85 % höher als im Jahre 1930.

Der allgemeine Warenpreisindex ist in Litauen weiter gefallen und ist im Vergleich zu den Jahren 1924—1926 um 50 % gesunken. Die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind sogar um 60 % nidriger. Der Preisindex für industrielle Rohstoffe und industrielle Erzeugnisse ist im allgemeinen im Vergleich zu den Jahren 1924—1926 um 35 %, und für die Lebensmittelprodukte (verschiedene Kolonialprodukte und dergleichen mehr) um 30 % niedriger.

Der litauische Export betrug in den ersten 9 Monaten dieses Jahres 142,46 Millionen Lit gegen 208,73 Millionen Lit im selben Zeitraum des vorigen Jahres, und der Import 124,34 Millionen Lit gegen 218,76 Millionen Lit. Trotz der Aktivität der Außenhandelsbilanz von 18,12 Millionen Lit ist ein starker Rückgang des gesamten Außenhandels (etwa um 40 %) zu konstatieren.

Die Einnahmen des litauischen Staates betragen in den ersten 9 Monaten dieses Jahres 182,27 Millionen Lit, die tatsächlichen Ausgaben 196,8 Millionen Lit. Auf diese Weise sind die Ausgaben um 14,54 Millionen Lit größer als die Einnahmen. Da aber 12,03 Millionen Lit zur Deckung der im vorigen Jahre gemachten Ausgaben verwendet wurden, so beträgt das Defizit in diesem Jahre nur 2,51 Mill. Lit. Insgesamt fließen in diesem Jahre um 41,51 Mill. Lit, also um 19 %, weniger Einnahmen ein, als im selben Zeitraum des vorigen Jahres. Die Einnahmen aus indirekten Steuern haben sich um 15,93 Millionen Lit = 22 %, und aus indirekten Steuern um 456 Mill. Lit = 15 % verringert. Des weiteren haben sich die Einnahmen aus den staatlichen Unternehmungen um 10,60 Millionen Lit = 24 %, aus dem Staatsvermögen um 7,18 Millionen Lit = 34 % und aus Monopolen um 7,49 Millionen Lit = 25 % verringert. Die Einnahmen aus Zöllen gingen von 56,97 Millionen Lit in den ersten 9 Monaten des vorigen Jahres auf 43,46 Mill. Lit in diesem Jahre, somit um 13,51 Millionen Lit oder 24 % zurück. Die Einnahmen aus den Eisenbahnen gingen um 9,09 Millionen Lit oder 29 %, und aus dem Waldverkauf um 6,04 Millionen Lit oder 41 % zurück.

Die Ausgaben haben sich in diesem Zeitraum um 30,87 Millionen Lit oder 14 % verringert. Die Ausgaben im Finanzministerium haben sich um 9,32 Mill. Lit = 29 %, im Landschutzministerium um 6,97 Millionen Lit = 18 %, im Bildungsministerium um 4,17 Millionen Lit = 12 %, im Verkehrsministerium um 3,40 Millionen Lit = 11 % und in anderen Ministerien um kleinere Beträge verringert.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	21.11.G.	21.11.B.	19.11.G.	19.11.B.
Kaunas 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,903	0,907	0,908	0,912
Kanada	3,656	3,664	3,656	3,664
Japan 1 Yen	0,839	1,841	0,839	0,841
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,16	14,20	14,24	14,28
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	13,78	13,82	13,86	13,90
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,296	0,298	0,294	0,296
Uruguay	1,698	1,702	1,698	1,702
Amsterdam 100 Guld.	169,23	169,57	169,23	169,57
Athen 100 Drachmen	2,498	2,502	2,498	2,502
Brüssel 100 Belga-500F.	58,33	58,45	58,34	58,46
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,82	81,98	81,82	81,98
Helsingfors 100 fin. M.	6,024	6,036	6,034	6,046
Italien 100 Lire	21,56	21,60	21,56	21,60
Jugoslawien 100 Din.	5,634	5,646	5,634	5,646
Kopenhagen 100 Kron.	71,73	71,87	71,98	72,12
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,76	12,78
Oslo 100 Kron.	70,28	71,42	70,53	70,67
Paris 100 Fr.	16,485	16,525	16,49	16,53
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	62,24	62,36	62,44	62,56
Schweiz 100 Fr.	80,92	81,08	80,92	81,08
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,40	34,46	34,40	34,46
Stockholm 100 Kron.	73,28	73,42	73,48	73,62
Talinn 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,523

Berliner Ostdevisen am 21. November. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief. Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief. Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Noten: Zloty große 46,95 Geld, 47,35 Brief. Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief.

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 21. November mit 87,50 Mark (am 19. November 87,25) notiert.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 21. November.

Die heutigen Zufuhren betrugen 83 inländische Waggons, darunter 22 Weizen, 33 Roggen, 21 Gerste, 7 Hafer, und 3 ausländische Waggons, davon 1 Erbsen, 1 Linsen, 1 Senf. Amtlich: Weizen behauptet, 770 Gramm 20,40, 745 Gramm Durchschnitt 20, 730 Gramm 19,60; Roggen unverändert, 700 Gramm Durchschnitt 15,70 und 15,60; Gerste unverändert, 16,80, 17; Hafer 12,80; Wicken 14; grüne Erbsen besetzt 21. Außerbörslich: Weizen 19,4—19,8; Roggen 15,4—15,6; Gerste 16,6—17; Hafer 12,8—13.

Berliner Butter

Berlin, den 22. November (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter	Ia	Pfd. 1.15
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIa	Pfd. 1.05
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIIa	Pfd. —
abfallende		Pfd. 0.96

Tendenz: fest

Wetterwarte

Wettervoraussage für Mittwoch, 23. November

Auffrischende Winde südwestlicher Richtungen, erneute Bewölkungszunahme. Niederschläge. Temperaturen wenig verändert

Uebersicht der Witterung vom Dienstag, 22. Nov.

Ein Wirbel, der gestern noch über der Westküste Grönlands lag, ist rasch ostwärts bis nach Island vorgestoßen. Ein breites Niederschlagsgebiet auf seiner Vorderseite hat bereits die britischen Inseln erreicht.

Temperaturen in Memel am 22. November
6 Uhr: + 3,0, 8 Uhr: + 3,2, 10 Uhr: + 3,6

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 21. November 1932

A. Deutsche Eier	Sonderklasse über 65 g	Klasse A 60 g	B 58 g	C 48 g
1. Trinkeier (vollfr. gestempelte)	14¼	13½	12¾	10½
2. Frische Eier	13¾	13	12¼	10
3. Eier 2. Sorte	—	—	—	—
4. Aussortierte kl.u. Schmutzeier	11	—	—	—

B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
1. Dänen	13½	12¾	12½	8½—9
Schweden	12¾	12¼	11¾—12	—
Estländer	—	—	12½	—
2. Holländer	13½	—	12½	—
Belgier	—	—	—	—
Italiener etc.	—	—	—	—

	a) grosse	b) normale
3. Posener	—	—
Memelländer	—	—
Litauer	—	—

4. Bulgaren	—	Ungarn	8¾—9
Rumänen	8½—9¼	Jugoslawen	8¾—9

	Durchschnittsgewicht 68 g	60—62 g	57—58g	Leichtere
	a) grosse		b) normale	
5. Russen	—		8¼—8¾	
6. Polen	—		8—8½	
7. Abweichende	7½—7½		—	
8. Kleine. Mittel. Schmutzeier	6½—7		—	

C. In- u. ausländ. Kühlhauseier		D. Kalkeier	
1. Extra große	9—10	1. Extra große	8¼-8½
2. Große	8—8½	2. Große	8
3. Normale	7½	3. Normale	7¼
4. Kleine			

5. Chinesen u. ähnl —

Witterung: trübe. Tendenz: ruhig.

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen

Nr.	Novbr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
983	19	Libau SD. (Lewander)	Libau	Stückgut	R. Meyhoefer
984		Majorka SD. (Sinc air)	Danzig	Zellulose	Ed. Krause
985		Zeeland MS. (Wolf)	Holtenau	leer	R. Meyhoefer
986		Aarsten MS. (Rolfsen)	Danzig	leer	R. Meyhoefer
987		Rudolf SD. (Reichert)	Hamburg	Zellulose Schnittholz	Ed. Krause
988		Liva SD. (Grausmann)	Pernau	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
989	20	Jupiter SD. (Strubelt)	Leningrad	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
990		Nancy SD. (Tornebohm	Aberdeen	Zellulose	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,34. — Wind: Süd 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Danksagung

Sage meinen herzlichsten Dank allen denen, die mir ihre Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes bezeugt haben. Besonders danke ich für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer **Leitner** am Sarge und Grabe, ebenfalls den Angestellten der Firma Werblowsky für ihre Spenden, sowie dem Volksverein für seine Hilfe. (8007

Witwe **Berta Bakautsky**

Allen denen, die bei dem frühen Tode unseres über alles geliebten Neffen und Bruders, meines Sohnes, unseren großen Schmerz lindern halfen, sagen wir herzlichen Dank. (8045

Christoph Labeit
u. Frau, Heydekrug
Mutter und Geschwister

Ausstellung

in den oberen Räumen des Schützenhauses vom 20. bis einschl. Sonntag, 27. Nov. Geöffnet von 10 bis 6 Uhr

Carl Knauf

7884

Täglich

W. Rinderfleck

Arthur Brauer, Marktstraße 12

Central-Café

Täglich ab 5 Uhr

Unterhaltungs-Konzert

Kapelle Kritin

bei ermässigten Preisen

Jeden Mittwoch

Hausfrauen-Kaffee

Abends Tanz Verl. Polizeistunde

Verein der Kolonialwarenhändler Memel E. V.

Montag, den 28. November 1932
abends 8 Uhr:

Ordentliche

Generalversammlung

in Fischers Weinstuben

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorsitzenden
2. Wahl von 2 statutenmäßig ausscheidenden Vorstandsmitgliedern
3. Wahl der Kassenprüfer
4. Nachtrag zum § 41
5. Ehrung für 25jährige Mitgliedschaft
6. Verschiedenes.

Sollte die Generalversammlung nicht beschlußfähig sein, so findet gemäß § 22 des Statuts eine Stunde später eine neue Generalversammlung statt, die unter allen Umständen beschlußfähig ist.

Wir bitten unsere Mitglieder, vollzählig zu erscheinen. (8017

Der Vorstand
W. Betke, Vorsitzender.

An Order

sind folgende Güter eingetroffen:

Mit D. „Vineta" von Stettin
L. G. 4 Harasse Porzellan 491 kg

Mit D. „Douro" von Kopenhagen
E. L. Kaunas 5 Kst. Galoschen 92 kg
W. L. Memel 4 Kst. Galoschen 75 kg
Durchgut ex D „Dronning Maud" von Oslo
I. A. Memel 8 cases Evaporated Danish Milk fullcream unsweetened 188 kg
Durchgut ex D. „Fredericia" von Fredericia
Rub janne A. D. 40 balles crin vegetal 2×80 kg
Durchgut ex D. „Egholm" von Casablanca 1/13 13 Bales Cotton Waste 3. 3. 2. 17
Durchgut ex D. „Hjortholm" von Liverpool
V. M 38615 F. B } 1/6 6 Cases Batteries und Akkumulators 13. 1. 20.
Durchgut ex D. „Hroar" von Hull

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

Eduard Krause

Börse Telefon 395/97

Ratten u. Mäuse

deren Vernichtung durch Polizeiverordnung vom 19. 10. 32 in allen Grundstücken angeordnet ist, beseitigt radikal, billigst und sachgemäß nur ein langjährig. gepr. Fachmann. Ich warne die Herren Hausbesitzer vor diesen wilden Kammerjägern die sich jetzt überall anbieten, denn diese Arbeiten werden von der Polizei nicht anerkannt; meine Präparate sind für Haustiere völlig ungefährlich. Bestellungen bitte **Guttemplerheim,** Neue Straße 4 C, abzugeben (8018

B. Hartel

staatl. gepr. Kammerjäger d. Memelgebiets

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Großer Heilerfolge — Broschüre frei

Capitol

Ab Dienstag 6 und 8¼ Uhr

Ermässigte Preise: Lit 1.– bis 1.75

Neuaufführung:

Felix Bressart / Charlotte Susa

in dem großen deutschen Tonfilmerfolg

„Der Tangograf"

(Hirsekorn greift ein)

Felix Bressart, der Herr der Heiterkeitsstürme, in einer seiner glänzendsten Rollen!

Der Film mit einer vom ersten Bild bis zum überraschenden Schluß fesselnden Handlung, voll der lustigsten Sensationen und Situationen. Ein Film, der mit seinem frischen, natürlichen Humor überall nur Lachen und Lachen begegnen wird!

Ferner wirken mit:

Rosa Valetti, Albert Paulig, Rolf v. Goth
u. v. a. m.

6803

Beiprogramm

Capitol

Mittwoch nachm. 2½ Uhr

Sondervorstellung

Eintritt auf allen Plätzen 1 Lit

Der deutsche Groß-Tonfilm

„Tod über Schanghai"

mit

Peter Voß, Gerda Maurus
Else Elster, Theodor Loos u. a. m.

Beiprogramm

Mittwoch 7.30 Uhr

1899

Mittwoch 8 Uhr

Gemischter Chor

Altstädt. Schule. [7998

Heute

sowie jeden Dienstag Grützwurst mit Suppe Landleber-, Speck- und Rauchwurst.

Weichert
Marktstr. 40. [8001

Eisenhändler

sucht zum 1. 1. 1933 Stellung als Deklarant, Verkäufer oder Lagerist evtl. auch in Spedition oder Fabrik. Angebote unter Nr. **3109** an die Abfertigungsstelle dies. Blattes (7997

Eine Badewanne

zu verkaufen. [8025

Frau Warszus
Roßgartenstr. 8.

Apollo-Lichtspiele

Dienstag und folgende Tage 5 u. 8¼ Uhr

Der wundervolle deutsche Operetten-Tonfilm der Rafa-Produktion 1932/33

nach der Operette von MARISCHKA und GRANICHSTAEDTEN.

Regie: MAX NEUFELD

Gesamtleitung: H. R. SOKAL

Musik: BRUNO GRANICHSTAEDTEN

mit

Victor de Kowa / Max Gülstorff / Kurt Lilien
Lydia Potechina / Carl Auen

Iwan Petrovich
als russischer Großfürst singt das Balalaika-Lied:
„Die Balalaika hat mich oft gewarnt"

Liane Haid
als bildhübsche Russin singt die Operetten-Schlager:
„Für Dich mein Schatz", Foxtrott
„Einmal kommt die Zeit", Walzer
„Wenn mich was drückt", Zigarettenlied

Dazu die Original-Musik der Operette und die spannende Handlung voll sensationeller Ueberraschungen.

Bei der unlängst in Wien erfolgten Weltaufführung musste der Film seines riesigen Erfolges wegen gleichzeitig in 5 Kinos gespielt werden!

Kammer

Dienstag 5 und 8¼ Uhr

Ermässigte Preise
Lit 1.– bis 2.50

Das spannende deutsche Tonfilm-Schauspiel

Menschen hinter Gittern

Heinrich George
Gustav Diesel
Dita Parlo

Die Presse:
packend
bezwingend
lebenswahr

Beiprogramm

8085

Beiprogramm / Tonwoche **Tonwoche**

Schauspielhaus Memel

Von Montag, dem 21. November 1932 bis einschließlich Donnerstag, dem 24. November, abends 8 Uhr:

Im Abonnement

„Die erste Frau Selbst" Lustspiel in drei Akten von St. J. Ervine, deutsch v. E. Glaß

Freitag, den 25. Novbr. 1932, abends 7 Uhr, geschlossene Schulvorstellung: **„Liselotte von der Pfalz"**

Sonnabend, den 26. November 1932 abends 8 Uhr, 4. geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 27. Novbr. 1932, vorm. 11½ Uhr. **Collegium musicum: Haydn-Gedenkfeier**

Sonntag, den 27. Novbr 1932, abends 8 Uhr: Zur Feier von Gerhart Hauptmanns 70. Geburtstag: **„Vor Sonnenuntergang"** Schauspiel in vier Akten von Gerhart Hauptmann.

Dieses Stück wird in der folgenden Woche im Abonnement gegeben! 7867

Kaufen Sie nur Schuhcreme „Kolep"

Eusan

beseitigt Kopf- und Nervenschmerzen. Heilt Rheumatismus Grippe, Influenza

Schwarze Adler Apotheke
Memel 5224

Ratten Mäuse

rottet Fachmann restlos aus b. mäß. Preisberechn.

Laboratorium für Rattenvertilgung
Parkstr. Nr. 5. [8005

Verloren Gefunden

Dackel

eingefunden [7989
Jägerstraße 2.

Auto-Vermietungen

Anruf 893

4 elegante 7-Sitzer-Limousinen (7582

Petereit
Hospitalstraße Nr 2

Verkäufe

Ein gut erhaltener

Fehpelz

und ein Posten ander.

Felle

billig zu verkaufen. Zu erfragen bei [7994
Lehrmann, Sattlerstr. Nr. 2a, Eing. Stauerstr.

Kaufgesuche

Suche eine **Auto-Garage** aus Brettern zu kauf. Ang. m. Preisang. u. **3105** an die Abfertigungsst. d. Bl. [7988

Kapitalien

Suche **500 bis 1000 Lit** gegen gute Sicherheit und hohe Zinsen auf ½ Jahr. Angeb. unt. **3116** an die Abfertigungsst. d. Bl. [8013

800—1000 Lit

gegen Sicherheit und hohe Zinsen auf ein Jahr gesucht. Ang. u. **3112** an die Abfertigungsst. d. Bl. [8002

Stellen-Angebote

Einen

Schmiedelehrling

stellt von sofort ein
C. Gollschat
Schmiedemeister.
Daselbst kann sich ein tüchtiger Stellmachergeselle melden. [8028

Einen

Lehrling

stellt von sofort ein
Bäckerei Maeding
Bommelsvitte. [8014

Ein Junge

für ca. 2 Stunden täglich von sofort gesucht. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. [8031

Schneiderin

sucht von sofort [8032
Frau Laurat
Fischerstr. 8.

Ehrliches, tüchtiges

Mädchen

mit guten Zeugnissen und Empfehlung., im Haushalt erfahren, kann sich melden ab 7 Uhr abends [7991
Wieners Promenade Nr. 9b. Tel. 253, 259.
Das. Böttchergeselle z. Repar. v. Fässern ges.

Aelteres, erfahrenes

Mädchen

wird von einer alten Dame ges. Zu erfrag. Marktstr. 29, unten. [8024

Stellen-Gesuche

Gepr. Drogist

in Kolonialwarenbranche erfahren, sucht Stelle bei bescheidenen Ansprüchen, evtl. auch im Gebiet. Angebote u. **3118** an die Abfertigungsstelle dies. Bl. höfl. erbeten. [8019

Kunst-, Bau- und Maschinen-

Schlosser

zuverlässig, gewissenhaft, sucht Stellung. Ang. u. **3111** an die Abfertigungsst. d. Bl. [8000

Kontoristin

sucht Beschäftig., gleich welch. Art, bei Kind., auch nach Lit. Angeb. u. **3119** an die Abfertigungsst. d. Bl. [8021

Tüchtige Stütze sucht Stelle nach Kaunas od. Umgeg. Angeb. u. **3108** an die Abfertigungsst. d. Bl. [7996

Saubere, ehrliche junge Frau

sucht Aufwartestelle. Ang. u. **3121** an die Abfertigungsst. d. Bl. [8023

Vermietungen

Zweizimmer-

Wohnung

mit Küche ab 1. 12. zu vermieten [8033
Schwanenstraße 30.

Vierzimmer-Wohnung

an Wohnungsber. v. sofort zu verm. Ang. u. **3115** an die Abfertigungsst. d. Bl. [8012

Untere Dreizimmer-Wohnung

mit allen Bequemlichkeiten vom 15. 12. od. später zu verm. [8016
Lotsenstr. 7c.

Einzimmer-Wohnung

(Hofgebäude) vom 1. Dezbr. zu verm. [8003
Kl. Sandstr. 8.

Nett möbliertes Zimmer

sep. Eing., zum 1. 12. billig zu verm. [7941
Steintorstraße 16
zweite Haustür.

Zwei Zimmer

eventl. Küche, zu vermieten [8034
Töpferstraße 21.

Frdl. möbl. Zimm.

ab 1. 12. zu vermieten
8011) Moltkestr. 46.

Zwei gut möbl. Zimmer

an einen oder zwei bessere Herren vom 1. Dez. billig zu verm.
7992) Wiesenstr. 7.

Kleines [7987

möbl. Zimmer

separ. Eing., zu verm.
Bommelsvitte 97.
[7987

Mesefa-Weihnachts-Preisausschreiben

Lit 1000.— noch vor Weihnachten für gesunde Aussprüche über eine gesunde Toilettenseife

Die Toilettenseifenfabrik „Mesefa" hat unter dem Namen „Radium" eine radioaktive Gesundheitstoilettenseife geschaffen, die sich in allen Kreisen des Landes einer schnell wachsenden Beliebtheit erfreut.

Viele unserer geehrten Leser haben sich gewiss schon selbst mit dieser wundervollen Seife gewaschen und die geheimnisvoll-biologischen radioaktiven Strahlen, die von ihr ausgehen, angenehm empfunden.

Diese radioaktiven Strahlen sind es, die der menschlichen Haut so ungemein wohltun und deren sich heute sowohl die ärztliche Wissenschaft als auch die Kosmetik bedienen, um damit Erfolge zu erzielen, wie man sie vor kurzem noch kaum für möglich gehalten hat.

Auch in andern Ländern gibt es schon solche Radium-Toilettenseife, für die schon ungezählte **ärztliche Gutachten** sowie Dank- und Anerkennungsschreiben aus den Verbraucherkreisen vorliegen.

Hier bei uns ist radioaktive Seife noch eine Neuheit. Um sie immer weiteren Kreisen des Publikums bekannt zu machen, hat sich die Toilettenseifenfabrik „Mesefa" entschlossen, auf dem Wege eines Preisausschreibens Urteile und Gutachten aus den Verbraucherkreisen über diese hervorragende Gesundheitsseife zu sammeln.

Jeder Erwachsene ist berechtigt, sich durch Abgabe seines Urteils über Mesefa „Radium" am Preisausschreiben zu beteiligen. Schreiben Sie Ihre persönlichen Erfahrungen im Sinne des Wettbewerbs in einem kurzen, allgemein verständlichen Ausspruch nieder und fügen Sie zum Beweis dafür, dass Ihr Urteil Ihrer persönlichen Erfahrung entstammt, Ihrer Einsendung eine leere Faltschachtel unserer radioaktiven Gesundheitsseife „Radium" bei. Ohne diese müsste Ihr Urteil vom Wettbewerb ausgeschlossen werden. Ferner muss jede Einsendung Vor- und Zunamen sowie genaue Adresse des Absenders in deutlich leserlicher Schrift enthalten. Die Anschrift ist: **Mesefa**-Radium-Ausschreiben, **Memel,** Schützenstrasse.

Die Preisträger erhalten nach erfolgter Entscheidung umgehend eine Benachrichtigung über ihren Preis.

Alle Einsendungen gehen in unser Eigentum über. Der letzte Einsendungstermin ist der **15. Dezember.**

1. Preis Lit 200.–
2. Preis Lit 150.–
3. Preis Lit 100.– } je nach Wunsch in bar oder Mesefa-Erzeugnissen

ferner 50 Trostpreise in Mesefa-Erzeugnissen im Werte von je Lit 10.—

„Mesefa", Toilettenseifenfabrik und Kosmetisches Laboratorium

---

Memel-Jaffa/Haifa

expedieren wir direkt ohne Umladung (via Riga) den

Roland-Dampfer „Taube"

am Sonnabend, dem 26. November d. Js.

Ladungsanmeldungen erbitten (8046

Robert Meyhoefer G.m.b.H.
Schiffahrtshaus

Stempel

aller Art
liefert prompt und preiswert

F. W. Siebert

Memeler Dampfboot A-G

Zwangsversteigerung

Donnerstag, d. 24. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in **Liewern** bei **Juraseckka**

1 Marktwagen u. 1 Radioapparat mit Lautsprecher

ferner um 11 Uhr in **Baben** bei **Natkevicius**

1 Zuckerrübenfeld

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Grigat,** Gerichtsvollzieher in Memel, Budsargerstr. 11

Suche zur selbständigen Leitung meines Geschäfts (kosmetische Fabrikation) in Kaunas ansehnlichen

Herrn

mittleren Alters, der die litauische und deutsche Sprache beherrscht. Garantie über $ 3000.— erforderlich. Schriftliche Angebote m. Lebenslauf u. Photographie unter **3122** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes zu richten. (8037

Vereinigte Technische Lehranstalten **Mittweida** (Deutschland)

1. Ingenieurschule (Höhere technische Lehranstalt)
2. Maschinenbauschule (Technische Lehranstalt)

Maschinenbau · Elektrotechnik · Automobiltechnik · Flugtechnik · Betriebswissenschaften

Prospekte kostenlos

Tischlerholz

Brennholz
Bruchholz, eichene Speichen
verkauft

J. G. Gerlach, Schmelz

Mietsgesuche

Zwei- bis Dreizimm.-Wohnung

im Mittelp. d. Stadt v. sof. od. später ges. Ang. u. **3120** an die Abfertigungsst. d. Bl. [8022

Zweizimmer-Wohnung

nebst Küche von gleich od. spät. v. jg. Ehep. zu miet. ges. Ang. m. Preis unt. **3106** an d. Abfertigungsst. d. Bl. [7990

Möbliert., sep. geleg. Zimmer

mit Kochgelegenheit v. einzeln. Dame ab 1. 12. 32 zu miet. gesucht. Eig. Betten u. Wäsche vorh. Ang. unt. **3113** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [8006

Leeres Zimmer

mit Küchenben. sucht Ehepaar im Beruf. Ang. u. **3114** an die Abfertigungsst. d. Bl. [8010

Möbl. Zimmer

sucht Herr z. 1. 12. od. früher. Preisangebote unter **3110** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. [7999

Mädchen sucht von sof. saubere Schlafstelle. Angeb. unt. **3117** an die Abfertigungsst. d. Blattes. [8015

Großen Speicher

Nähe Börsenbrücke, suchen [7993

Gütkin & Rudoitzki